



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 5 (1935)

117 (11.3.1935) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-267521](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-267521)



mie
ebel

owin Roge
Dr. G. Bece

der Gymnas
erufung der
schaft.

film: Durch das
Ufo-Ton-Woche
ersum: Dudol
Camevalzug

am 8.30 Uhr

RSUM

Eddensche
Kofflerie

Nachdruck verboten

stid zwei glich
war je einer
in den beiden
II

9. März 1935

wurden Gewinne
egen

220499 271702

232089 273349

1118 79338 142769

205257 241941

301354 332179

371099 374379

682 9444 14989

607 50178 62961

8264 77004 89034

126635 129817

136467 139229

845459 852739

306526 308158

847726 864706

4512 4528 5026

17113 15376 15409

22732 23331

42227 44138

87873 69728

74872 78474

98394 99313

106924 111008

114113 118334

124842 129232

132814 138332

147385 147897

152841 152993

172976 174487

184687 189229

198657 200560

208407 210103

237205 237427

250381 250692

258357 259118

284999 285849

289325 281124

285763 287004

295891 297818

302022 302999

310339 314183

325621 327002

343958 346187

351873 357234

368491 370808

382002 393182

391825 391826

397703 398176

wurden Gewinne
egen

235108

370197

170580 278431

90538 37529

128806 189959

325029 333434

2420 15542 17110

998 89589 74429

90 118391 121291

180831 184599

1 239106 240834

3 303474 312314

8 308646 373390

988 14590 18231

9298 33784 38149

232 50084 53673

587 60350 62904

79407 79518

1315 82564 82936

102845 106314

118866 122329

133930 135953

147093 151728

165333 169953

182425 190051

203345 206509

219896 222407

229132 229794

253341 254328

260096 260835

274971 275018

284354 287418

299213 299615

315613 319485

333214 333269

355508 357429

375222 376002

zwei Prämien zu je
eine auf die Höhe
stellungen I und II:

182441 187174

80 Tagesprämien
je 100000, 2 zu
je 10000, 10 zu
je 2000, 204 zu
je 300 Mark.

Nationalsozialistischer Kampfbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLETT NORDWESTBADENS



Verlag und Schriftleitung: Mannheim, P. 3, 14/15. Fernruf: 24 86, 314 71, 333 61, 62. Das „Nationalsozialistische Kampfbanner“ erscheint 12mal wöchentlich und kostet monatlich 2,20 RM; bei Trägertreue 2,00 RM. Einzelpreis 10 Pf. Belegungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. Ist die Betreuung am Erscheinungsort durch höhere Gewalt verhindert, beliebt kein Anbruch am Erscheinungsort. Regelmäßig erscheinende Belegungen aus allen Reichsteilen. — Für unentgeltlich erscheinende Belegungen wird keine Verantwortlichkeit übernommen.

Anzeigen: Die 12spaltige Mittelzeile 10 Pf. Die 4spaltige Mittelzeile im Zeitungsblatt 45 Pf. Für keine Anzeigen: Die 12spaltige Mittelzeile 7 Pf. Bei Wiederholung Rabatt nach anliegendem Tarif. — Inhalt der Anzeigenannahme: für Abendausgabe 18 Uhr, für Abendausgabe 13 Uhr. Anzeigenannahme: Mannheim, P. 3, 14/15 und P. 4, 12 am Strohmärktchen. Fernruf 24 86, 314 71, 333 61, 62. Zahlungs- und Erscheinungsort Mannheim. Ausschreibungsamt: Mannheim. Postfach 100. Telefon: 24 86. Verlag: Mannheim. Druck: Mannheim. (496). Verlag: Mannheim.

Montag, 11. März 1935

Englische Stimmen nach dem Besuch bei Neurath:

„Verbrennt das Weißbuch!“

Dringendstes Ziel: Einigung mit Deutschland / Einsicht in der englischen Öffentlichkeit

London, 11. März. Die Unterredung zwischen Reichsaußenminister von Neurath und dem englischen Votschafter am Samstag hat nach Ansicht der englischen Sonntagspresse eine merkliche Verbesserung der internationalen Atmosphäre gebracht. Die Blätter drücken ihre Zufriedenheit darüber aus, daß die aufgeschobene Reise Simons nunmehr voraussichtlich noch im Laufe dieses Monats nachgeholt werde.

Gleichzeitig wird berichtet, der sowjetrussische Botschafter habe am Samstag Sir Robert Vansittart gegenüber durchblicken lassen, daß man es in Moskau begrüßen würde, wenn Eden seine Reise nach Moskau sobald wie möglich antreten würde. Moskau hoffe sogar, so schreibt der diplomatische Mitarbeiter der „Sunday Times“, daß der Besuch Edens schon Mitte nächster Woche stattfinden würde. In politischen Kreisen werde von der Möglichkeit gesprochen, daß die Berliner und die Moskauer Reise etwa zur gleichen Zeit stattfinden würde.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Observer“ betont jedoch, man habe in London gehofft, daß Simon nach Berlin fahren könne, bevor Eden die räuberische und die polnische Hauptstadt besuche, denn Deutschland sei die einzige europäische Großmacht, deren Einbeziehung in das neue Sicherheitssystem bisher noch zweifelhaft sei.

Es sei daher hauptsächlichstes und dringendstes Ziel, eine Einigung mit Deutschland zu erreichen.

Garbin erklärt im „Observer“, vom Berliner Besuch des englischen Außenministers hänge mehr als je zuvor ab. Es sei wünschenswert, daß die Besprechungen in Berlin in „dem ursprünglich beabsichtigten Geist“ durchgeführt würden, obwohl man zugestehen müsse, daß der Angriff des englischen Weißbuches gegen Deutschland unklug gewesen sei.

Scrutator schreibt in der „Sunday Times“: England müsse in erster Linie auf den Abschluß des Lustpakt dringen, während der Ostpakt nicht von unmittelbarem Interesse für England sei.

„Sunday Dispatch“ fordert: „Verbrennt das englische Weißbuch.“ In einem Artikel vertritt Colin Brooks den Standpunkt, England solle der ganzen Versailler Politik absagen und reinen Tisch in Europa schaffen. Simon solle den deutschen Reichskanzler offen und unzweideutig fragen: „Welches sind die Beschwerden Deutschlands, welches seine Bestrebungen und welches seine nationalen Notwendigkeiten?“ Er solle ferner die Rückgabe der von Deutschland abgetrennten Gebiete vorschlagen. Die Bedürfnisse und die Beschwerden Deutschlands seien der vorherrschende Gesichtspunkt in der heutigen Außenpolitik und ein Entgegenkommen sei die Bedingung für ein Bestehen der modernen Zivilisation.

haushaftes werde von keinem Lande und auch nicht von Deutschland mißverstanden oder als peinlich empfunden. Im Gegenteil sehe man sowohl in Deutschland als auch in Frankreich ein, daß dem Frieden Europas und dem kollektiven Sicherheitssystem wohl gedient sei, wenn England stark sei. Etwas bisher bestehende Zweifel hätten sich nur darauf bezogen, ob mit einer englischen Intervention gegen einen Angreiferstaat und im Interesse der Völkervereinbarungen überhaupt im Falle zu rechnen sei, und wenn ja, ob diese Intervention mit genügender Macht ausgeübt werde.

Ein notwendiges Vorspiel für eine hundertprozentige Teilnahme Englands an dem Friedensmechanismus müsse die Beteiligung aller

Staaten auf der Grundlage der Gleichberechtigung sein.

„Das maßgebende und unmittelbare Erfordernis für eine Stabilisierung Europas ist tatsächlich die gleichberechtigte Teilnahme Deutschlands.“

Den Weg für Deutschlands Beteiligung vorzubereiten, ist das besondere Ziel des Berliner Besuchs des englischen Außenministers Simon, der jetzt glücklicherweise und, wie man hofft, endgültig in etwa 14 Tagen stattfinden soll.

Es sei sicher, so fährt die „Times“ u. a. fort, daß ein Aufschub oder ein Zusammenbruch der unmittelbaren englisch-deutschen Verhand-

lungen den Isolierungspolitikern in die Hände arbeiten müsse und die Sache der kollektiven Sicherheit in Europa in nicht wieder gut zu machender Weise schädigen könne.

Der Augenblick sei kritisch. Man habe den Beschluß gefaßt, Deutschland als gleichwertig zu behandeln. Diese Politik müsse unzweifelhaft durchgeführt werden.

Nachdem die englische Regierung den Tatsachen ins Gesicht sehe, möge sie sich auch die Tatsache vor Augen halten, daß die Beschränkung der deutschen Rüstungen auf den Versailler Stand unwiderbringlich vorbei sei. Es sei jetzt viel wichtiger, in die Zukunft zu blicken, als in die Vergangenheit.

Der Beginn der Offensive

Die griechischen Regierungstruppen dringen vor / Erfolge in Mazedonien und Thrazien

Athen, 11. März. Agence d'Athènes veröffentlicht folgende am Sonntag, 21.30 Uhr, ausgegebene amtliche Mitteilung über die militärischen Operationen in Mazedonien: In vergangener Nacht sind unsere Infanterieabteilungen auf das linke Struma-Ufer übergetreten. Bis heute mittag haben wir unter dem Feuer der gegnerischen Artillerie die zerstörte Brücke von Orlianto wieder hergestellt. Unmittelbar darauf hat der Uebergang unserer Kavallerie, Artillerie- und Infanterieabteilungen und damit die Offensive begonnen. Die Aufständischen haben sich in mit Stachelbratwänden umgebenen Befestigungen verteidigt, aber dem Ansturm unserer Truppen nicht Stand halten können. Wir haben sie aus allen ihren Stellungen geworfen. Ueber 200 Gefangene und fünf Geschütze sind in unsere Hände gefallen. Wir mußten den Uebergang über die

Brücke zweimal unterbrechen. Unsere Verluste sind gering: zwei Tote und vier Verletzte. Viele aufständische Verbündete sind aufgefressen worden. Die Haltung der Regierungstruppen und die Moral der Regierungstruppen werden in der Mitteilung als vorzüglich bezeichnet.

Drama und Kavalla von den Aufständischen geräumt

Athen, 11. März. (H-B-Funk.) Die griechischen Regierungstruppen setzten im Laufe des Montagvormittags ihren siegreichen Vormarsch im mazedonischen Kampfgebiet fort.

Die Stadt Drama und der bisher ebenfalls von den Aufständischen besetzte Hafen Kavalla wurden von den Aufständischen am Montagmittag geräumt. In Drama haben sich etwa 3000 Auf-

rührer mit vielen Offizieren den Regierungstruppen ergeben.

Nach Meldungen, die dem Kriegsministerium vorliegen, verlassen die aufständischen Offiziere ihre Truppen und versuchen mit allen Mitteln, die türkische oder bulgarische Grenze zu erreichen. Der Führer der Aufständischen in Mazedonien, General Ramenos, hat seine Soldaten ebenfalls im Stich gelassen.

Nach dem günstigen Verlauf des Angriffs am Montag rechnet man in Regierungskreisen damit, daß ganz Ost-Mazedonien und Thrazien am Dienstag wieder fest in den Händen der Regierung sein werden.

Serres von den Regierungstruppen eingenommen

Athen, 11. März. (H-B-Funk.) Die Reiterei der Regierungstruppen ist am Montag um 8.40 Uhr in die Stadt Serres eingezogen.

Athen, 11. März. Nach zuverlässigen Meldungen, die am Sonntagabend von der Front in Athen eingetroffen sind, sind die in der Mitte der Kampflinie stehenden Regierungstruppen bis auf zwei Kilometer von Serres entfernt vorgerückt. Hier leisteten die Aufständischen nur sehr schwachen Widerstand. Dagegen stieß der linke Flügel der Regierungstruppen auf ernsthaften Widerstand, der jedoch gleichfalls gebrochen wurde.

Heute, Montag, sollen 30 Bombenflugzeuge die Stellungen der Aufständischen bei Drama und Kavalla mit Bomben belagern.

Die Einkreisung der Aufständischen, die General Romylos verfolgte, wurde am Sonntag infolge der großen Entfernungen und hauptsächlich infolge der Ueberschwemmung des Strymon noch nicht erreicht.

Athen, 11. März. (H-B-Funk.) Wie von der Front gemeldet wird, erschien eine Abordnung von Einwohnern der Stadt Serres bei dem 3. Armeekorps kommandierenden General und teilte mit,

daß die Aufständischen ordnungslos fliehen.

Die Offiziere hätten den Zug bestiegen und seien nach Drama abgefahren. Die Einwohner von Serres hätten um sofortige Befreiung der Stadt durch Regierungstruppen. Die politischen Behörden von Serres, die sich bei General



Die feierliche Beisetzung des Gausleiters Schmitt in Warendorf im Anwesenheit des Führers. — Unter Bild zeigt von links: Reichsleiter Alfred Rosenberger, Reichsfinanzminister Kauf, den Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, Reichsinnenminister Dr. Frick und Reichsminister Dr. Goebbels, die dem Sarge im Trauerzuge folgen. Rechts: Reichsstatthalter Ritter von Epp. Photo: Presse-Bild-Zentrale Berlin HB-Klischee

Der Augenblick ist kritisch

Ein Leitartikel der „Times“ zur Unterhaus-Aussprache

London, 11. März. „Times“ schließt der heutigen Unterhausausprache einen großen Leitartikel über die internationale Lage voraus. Die Erhöhung des englischen Rüstungs-

Rondelis aufhalten, werden sofort nach Einnahme der Stadt wieder eingeseht.

Athen, 11. März. (SB-Funk.) Um 8 Uhr morgens wurde Sibirskafstron von den Regierungstruppen eingenommen.

„Bis zum letzten Tropfen Blut“

Venzelos äußert sich über die Ursachen und Ziele des griechischen Aufstandes

Budapest, 11. März. (SB-Funk.) Die Budapest-Presse, „Montag-Morgenzeitung“ erklärt, einem Sondervertreter des Venzelos sei von dem früheren Ministerpräsidenten Venzelos in Candia eine Unterredung gewährt worden. Es wäre dies das erste Mal seit dem Ausbruch des Aufstandes, daß eine Ausweitung von Venzelos persönlich an die Öffentlichkeit gelangt. Dem Blatt zufolge hat Venzelos u. a. gesagt, daß der griechische Aufstand ein spontaner Ausbruch des Volkswillens sei. Er selbst sei nur der Richtungsgeber, nicht der Urheber der Revolution. Er habe oft und lange genug an der Spitze der Regierung gestanden, als daß persönlicher Ehrgeiz ihn heute noch leiten könnte. Das griechische Volk habe stets für die Freiheit gekämpft. Die Unterdrückung eines Volkes führe nie zu einem guten Ende.

Der gegenwärtige Zustand sei in keiner Weise mit den griechischen Unruhen der letzten Jahre zu vergleichen. Der Kampf werde jetzt bis zum letzten Atemzug und zum letzten Tropfen Blut geführt werden.

Der Durchbruch der Revolution sei nicht mehr aufzuhalten. Auch er selbst wäre heute nicht mehr in der Lage, das Vorwärtstreiben der Revolution einzudämmen. Er sei fest von dem Endsieg der Revolution durchdrungen. Krete und der Peloponnes seien stets die Wächter der griechischen Freiheit gewesen. Der Augenblick werde kommen, wo das ganze griechische Volk sich einigen und eine neue friedliche Entwicklung beginne.

Schaffung eines Gebietes Saar-Pfalz der HJ

Saarbrücken, 11. März. Wie die Pressestelle der Reichsjugendführung mitteilt, hat der Reichsjugendführer im Anschluß an die Errichtung des Gauess Saar-Pfalz der NSDAP die Schaffung eines eigenen Gebietes Saar-Pfalz der HJ-Jugend sowie eines eigenen Obergauess des HJ verfügt. Die Ernennung des Führers des Gebietes Saar-Pfalz sowie der Führerin des Obergauess erfolgt in den nächsten Tagen.

Der Kreuzer „Helli“ im Besitz der griechischen Regierung

Athen, 11. März. Nach Meldungen aus Kavalla haben in der Nacht zum Montag die ausländischen Offiziere den Kreuzer „Helli“ verlassen. Ein regierungstreuer Offizier übernahm das Kommando über das Schiff. Nach dem Abzug der ausländischen Besatzung wurde das Schiff und seine Besatzung, wie er durch Funknachricht mitteilte, der Regierung zur Verfügung. Er forderte von den Marinebehörden in Athen weitere Befehle. Ein weiteres Verbleiben in Kavalla hält der neue Kommandant des Kreuzers „Helli“ nicht für ratsam.

Verläßt China den Silberstandard?

Schanghai, 10. März. (Eigene Meldung.) Niederländische Blättermeldungen aus Schanghai bestätigen jetzt gleichfalls die Absicht der chinesischen Regierung, den Silberstandard zu verlassen und die chinesische Valuta an das englische Pfd. Sterling zu koppeln.

Die KDF-Schiffe stechen in See

Hamburg, 11. März. Die KDF-Schiffe mit den 3000 Urlaubern an Bord passierten am Sonntagabend Cuxhaven auf ihrer Fahrt nach dem Süden. Trotz des Feiertags und der überaus kalten und stürmischen Witterung hatten sich Tausende von Cuxhavenern eingefunden, um den ausreisenden deutschen Volksgenossen einen letzten festlichen Abschiedsgruß zu entbieten. Zu diesem Zwecke war das ganze Steuden-Gebüst mit Lichterketten wirkungsbevoll illuminiert. Um 20.15 Uhr - die Verbände und Organisationen waren inzwischen aufmarschiert - kam das Flaggschiff „Der Deutsche“ in Sicht. Im gleichen Augenblick erstrahlte über dem Steuden-Gebüst ein weithin erkennbares Transparenz: „Kreis Cuxhaven wünscht gute Fahrt! Heil-Rufe ertönten, als das Schiff vorüberfuhr. Gegen 20.30 Uhr folgte die „St. Louis“, und wieder erklangen Heil-Rufe vom Land und vom Schiffe. Die Kapelle intonierte das Lied „Wem Gott will rechte Günst erweisen, den schickt er in die weite Welt“ und die Volksgenossen gaben ihrer Begeisterung immer wieder durch Heil-Rufe Ausdruck.

Um 21 Uhr passierte dann das letzte Schiff „Oceana“ die Cuxhavener Reede.

Inzwischen war an der Cuxhavener Reede der Dampfer „Alte Liebe“ längsseits „Der

Deutsche“ gegangen und nahm den Reichsstatthalter Gauleiter Kaufmann mit seiner Begleitung an Bord.

Die Ausfahrt der „Kraft-durch-Freude“-Flotte

Cuxhaven, 11. März. (SB-Funk.) Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hat von Bord des „Kraft-durch-Freude“-Schiffes „Der Deutsche“ an den Führer und Reichsstatthalter folgendes Telegramm gerichtet:

„Mein Führer! Soeben haben die drei stolzen deutschen Schiffe „Der Deutsche“, „St. Louis“ und „Oceana“, die 3000 deutsche Arbeiter aus allen Gauen des Reiches als glückliche Zeugen des großen, herrlichen „Kraft-durch-Freude“-Werkes nach Madeira bringen, den Hamburger Hafen verlassen. In dieser denkwürdigen Stunde übermittele ich Ihnen, mein Führer, den tief empfundenen Dank dieser 3000 deutschen Urlauber für Ihr geschichtliches Befreiungswerk am schaffenden deutschen Menschen. In einmütiger Geschlossenheit versprechen die 3000 Arbeiter und Arbeiterinnen, auch auf fremdem Boden dem neuen Deutschland und dem Namen seines Führers Adolf Hitler Ehre zu machen. gez. Dr. Robert Ley.“

Emil Ludwig auch in Frankreich durchschaut

Eine vernichtende Kennzeichnung durch den französischen Journalisten Suarez

Emil Ludwig macht wieder einmal von sich reden. Ein Pariser Mittagsblatt veröffentlicht seit einigen Tagen unter dem Titel „Heldenleben“ laufend seine Ergüsse über Generalfeldmarschall von Hindenburg. Ludwig hat jahrelang hindurch bei den geistigen Führern Frankreichs eine Rolle zu spielen verstanden. Um so erfreulicher kann die Feststellung wirken, daß man endlich auch hier den wahren Ludwig zu entdecken beginnt.

Einer der bekanntesten französischen Journalisten, George Suarez, schreibt am Samstag im Abendblatt „La Presse“ u. a., Ludwig gehöre zu jener Sorte von Heilheben, die aus Ruhm Geld zu schlagen wissen und dann auf die Fahnen fliegen. Die außerordentliche Stellung, die erkläre Suarez, die diesem mittelmäßigen Schriftsteller bei uns eingeräumt wird, läßt sich nur durch die launische Geschicklichkeit erklären, mit der er zeitweilig Augen aus dem Pazifismus zu schlagen verstand. Die große Gutmütigkeit in Frankreich eine gewisse Anzahl deutscher Schriftsteller, die in Locarno inspiriert waren, genossen hat, war von A bis Z vom Quai d'Orsay fabriziert worden für die Propagandazwecke des „Friedenspokers“ (d. h. Briand). Ludwig war Deutscher zur Zeit Stresemanns, er ist Schweizer zur Zeit Hitlers und morgen

wird er alles andere sein, wenn man dafür den rechten Preis bezahlt. Dieser hat der unwürdigen Komödie ein Ende gemacht, indem er den Verräter des Pazifismus zwang, ein neues Vaterland zu wählen. Ludwig hat sich von der Schweiz aus der Welt als ein neuer Romain Roland vorgestellt. Man kann von Romain Roland halten, was man will, aber er besitzt gegenüber Ludwig die moralische Überlegenheit, niemals seine pazifistische Ueberzeugung durch Gewinne entehrt zu haben, die mit der Verherrlichung von Militärpersonen erzielt wurde. Was soll man von einem fahnenflüchtigen Deutschen, der sich erdreistet, das Leben Hindenburgs zu beschreiben, was soll man von diesem Feind der Armee halten, der die vollständige, kraftvolle Verfeinerung des deutschen Militarismus verherrlicht. Hindenburg ist eine große Gestalt seines Landes. Er hat nicht die grobe Beleidigung verdient, von einem Menschen bewundert zu werden, der alle seine Pflichten als Staatsbürger, als Soldat und als Schriftsteller verraten hat. Es ist beschämend, daß dieser verächtliche Geselle ohne Talent, ohne Benehmen und ohne Eigenart sich vor der Öffentlichkeit Frankreichs als Biograph militärischer Tugenden produziert.

Drei Lawinen-Opfer in Salzburg

Wien, 11. März. (SB-Funk.) Im Lande Salzburg hat sich ein schweres Lawinenunglück, das drei Todesopfer forderte, ereignet. Die Bewirtschafter der Rauriser Hütte im Großvenediger, und zwar der Pächter Gus Cennemann, seine Frau, ein Träger und ein Jäger, wurden am Samstag beim Aufstieg auf die Hütte von einer Lawine verschüttet. Vier Touristen, darunter zwei Engländer,

entdeckten am Sonntag durch Zufall Spuren des Unfalles und unternahm sofort Rettungsarbeiten. Tatsächlich gelang es ihnen, die Frau des Pächters noch lebend zu bergen, den Pächter Enzmann und den Träger konnten sie nur noch als Leichen aus den Schneemassen ziehen. Die Leiche des dritten Opfers wurde noch nicht gefunden, sie wird augenblicklich von einer Rettungsexpedition gesucht.

Des Führers Antwort auf das Treue-Gelöbnis des Kaffhäuserbundes

Berlin, 11. März. (SB-Funk.) Der Führer und Reichskanzler hat auf das Telegramm des Kaffhäuser-Befreiungsbundes in Saarbrücken wie folgt geantwortet:

„Den zum Kaffhäuser-Befreiungsbund an der deutschen Saar vereinigten deutschen Soldaten danke ich für ihre Treuegrüße, die ich in kameradschaftlicher Verbundenheit herzlich erwidere.“

Adolf Hitler.

Aus sicherem Hinterhalte

Es soll eine Zeit gegeben haben, da gab es auch demokratischen Marnesmut. Da haben selbst Abgeordnete für ihre Taten ein und beantragten selbst die Aufhebung ihrer Immunität, um vor den Schranken des Gerichts für ihre Worte und Taten einzustehen. Vielleicht war diese Zeit in Luxemburg immer nur fremde Sage, heute jedenfalls ist die demokratisch-parlamentarische Praxis dort noch kleinlicher geworden als der Gebietsumfang des Großherzogtums.

In der Abgeordnetenkammer Luxemburg hat ein Herr Clement, der Hitlerdeutschland haßt. Er ist so tapfer, im „Tageblatt“ die dem Kopf so deutlich Ausdruck zu geben, daß daraus eine effasante Beleidigung des Führers wurde. Nun ist aber der Führer und Reichskanzler auch für Luxemburg nach internationalen Gesetzbüchern Oberhaupt eines Staates und Staatsoberhaupt dürfen auch im Ausland nicht von jedem höherrichtigen Männlein angepöbeln werden. Die deutsche Gesandtschaft in Luxemburg müsse daher pflichtgemäß Strafantrag und beantragte zu diesem Zwecke die Aufhebung der Immunität des Herrn Clement. Und nun war plötzlich der Mut des Hitlerhassers verfliegen. Mutigen Demokratie, bitte, bitte schütze mich, ich bin immunn, ich will nicht vor Gericht Rede und Antwort geben! Und Mama Parlamentsdemokratie hat ihn erdrückt. Die Kammer lehnte es ab, Herrn Clement freizugeben, damit er für seine Worte einstehen kann.

Schimpfen, o ja, aber aus sicherem Hinterhalt. Fürwahr Männerfortschritt!

Hauptredakteur: Dr. Wilhelm Rattermann

Verleger: Kurt W. Hagenmeyer, Ubel vom Flecht, L. U. Julius Uhl. - Verantwortlich für Inhalt: Dr. W. Rattermann; für politische Redaktionen: Dr. W. Rattermann; für wirtschaftliche Redaktionen: Hermann Friedrich Haug; für Anzeigen: Hermann Haug und Verleger: W. Rattermann; für Unpolitische: Carl Bauer; für Lokale: Erwin Weiler; für Sport: Julius Uhl, sämtliche in Wambheim.

Verlagsdirektor: Kurt Schönwitt, Wambheim

Druck u. Verlag: Gartenfreudbanner-Verlag u. Truders G. m. b. H. - Ertelstraße 10, Wambheim, 10. März 1935. - Preis für den Abnehmer: 1.000. - Preis für den Einzelabnehmer: 1.000. - Preis für den Einzelabnehmer: 1.000. - Preis für den Einzelabnehmer: 1.000.

Abonnement-Preis: 1.000. - Preis für den Einzelabnehmer: 1.000.

„Konterrevolution in der Sowjetunion“

Die Ermordung Kiroff hat die innenpolitische Lage der Sowjetunion blutig beleuchtet. Mit jeder Völligkeit sind die tiefen Risse sichtbar geworden, die - bisher meistens geahnt - das Gebäude des herrschenden Systems bis ins Fundament durchziehen. Dieser Mord hat es den Sowjets unmöglich gemacht, die Lausache der innenpolitischen Gärung weiter zu verschweigen. So findet der aufmerksame Leser der Sowjetpresse in der letzten Zeit immer wieder bestätigt, daß die Opposition in der Sowjetunion lebt und heute außerordentlich stark ist. Die „Pravda“ vom 5., 8. und 12. Februar 1935 weist zum Beispiel unter dem Titel „Sowjetgegnerische Kulturen in Kasaner Institut“ auf das Vorhandensein harter oppositioneller Strömungen innerhalb der Studentenschaft und der Dozentenschaft in Kasan hin. Dort ist der Leiter der Abteilung für Kulturpropaganda der Kommunistischen Partei, Genosse Schilajeff, auf den bemerkenswerten Einfall gekommen, am Pädagogischen Institut einen Vortrag zu organisieren, in dem die feindsinnliche Linie von Sinowjew und Ramenow zum Ausdruck gebracht werden sollte; angeblich um die Tätigkeit des Instituts zu „beleben“ und die „revolutionäre Wachsamkeit“ der Studentenschaft nachzuprüfen.

Doch es kam anders. Obwohl die ca. 600 Zuhörer des Vortrages Kommunisten und Jungkommunisten waren, trat nach Schluß der programmatischen „konterrevolutionären“ Rede kein einziger Kommunist zur Verteidigung der Stalinschen Richtung auf! Ja, schlimmer: Der Jungkommunist Kasiloff hielt eine „große

konterrevolutionäre“ Rede, in der er ebenfalls Trozki, Sinowjew und Ramenow verurteilte. Der anschließend sprechende Professor Elwoff, der Dozent für Geschichte der Kommunistischen Partei, Dekan der historischen Fakultät am Pädagogischen Institut und außerdem Dozent an der Universität und am Marx-Lenin-Institut der Stadt Kasan ist, fand ebenfalls kein Wort zur Verteidigung Stalins. Die Versammlung, in der die Spitzen der Kommunistischen Partei anwesend waren, hörte sich alle Vorträge scheinbar mit Genuß und ohne jeden Protest an! Die „Pravda“ vom 8. Februar d. J. schreibt dazu: „Danach ist es kein Wunder, wenn innerhalb eines Teils der Studentenschaft antikommunistische Gespräche keine Seltenheit sind und auf den Wänden des Instituts konterrevolutionäre Aufschriften erscheinen.“

Natürlich sind alle Beteiligten aus der Kommunistischen Partei ausgeschlossen worden.

Dieser Fall steht nicht vereinzelt da. Es vergeht kein Tag, an dem nicht die Sowjet-Presse selbst über lebhafteste Tätigkeit „konterrevolutionärer“ oder sonst systemfeindlicher Oppositionsgruppen berichtet. In Maginitogorsk wurde der Leiter der gesamten Ural-Industrie mit seinem Anhang wegen Unterstützung der Sinowjew-Gruppe aus der Partei ausgeschlossen („Pravda“ vom 5. Februar). In Jassnowoi-Wil (Dones-Gebiet) wurde eine starke oppositionelle Organisation entdeckt („Pravda“ vom 13. Februar). Der Rundfunkintendant des Schernigoff-Gebietes wurde mit 11 Mitarbeitern verhaftet, weil er „trozistische Rundfunksendungen“ organisiert hatte (19. Fe-

bruar). In Stalingrad erwies sich der ganze Parteiapparat als „trozistisch“ durchsetzt (5. Februar). In Omsk war eine Säuberung der ganzen Staatsanwaltschaft erforderlich (5. Februar). In Weißrußland wurde der Bizepräsident des obersten Regierungsorgans, des Rates der Volkskommissare, wegen trozistischer Gesinnung aus der Partei ausgeschlossen (1. Februar).

Besonders stark ist die Opposition in den Kreisen der Jugendorganisationen. In Dnjeprpetrowsk wurde die gesamte Leitung der kommunistischen Jugend wegen konterrevolutionärer Einstellung entfernt (13. Januar).

Diese Reihe ließe sich beliebig fortsetzen. Die Gärung in der Sowjetunion nimmt jedoch auch noch andere, schärfere Formen an. In der letzten Zeit bringt die Sowjetpresse auffallend oft Nachrichten über die Ermordung besonders aktiver Kommunisten, vor allem sogenannter Stobbrigadler und Arbeiter- und Dorf-Korrespondenten. In Koseff wurde die Pionier (Jungkommunist) Seminar von Bauern erschossen („Pravda“ vom 20. Januar 1935). In Ougulob (Krim) wurde ebenfalls von Bauern der führende kommunistische Dorfkorrespondent Martin Belzi ermordet. Bezeichnenderweise stellten sich weitestehende Bevölkerungsteile (Dorfmiliz, Kreisarzt, Staatsanwalt, Lokal-Zeitung usw.) hinter die Mörder und versuchten, die Nachforschungen zu erschweren („Pravda“ vom 5. Februar 1935). In Stalino (Dones-Gebiet) wurde die dortige Leiterin der Gottloschen-Organisation erschossen (7. Februar). Auf einer Kollektiv-Wirtschaft bei Armawir im Nordkaukasus wurden 4 Kommunisten von Bauern ermordet (18. Februar), weil sie sich im Sommer an der Bewachung der „sozialisierten“

Felder beteiligt hatten (bekanntlich wurde jede Einbringung von Kollektiv-Betrieben für private Ernährungszwecke streng bestraft). - In diesen Norddistrikt macht sich immer wieder und in zunehmender Stärke die tiefe Erbitterung des Volkes gegen volks- und rassenfremde Unterdrücker Luft.

Besonders rege sowjetfeindliche Tätigkeit entwickeln natürlich die unterdrückten nationalen Kräfte in der Ukraine, Weißrußland, im Kaukasus usw. Daß die Sowjet-Regierung in diesen nationalen Kräften vielleicht ihren gefährlichsten Gegner sieht, geht mit aller Deutlichkeit aus der Rede Kiroffs auf dem 7. Sowjet-Kongress hervor, wo er über die Mithersolge der Sowjetpolitik in der Ukraine ausführlich berichtete. Er stellte fest, daß die ukrainischen Nationalisten „in zahlreiche Sowjetstellen, insbesondere in wissenschaftliche und kulturelle Institutionen eingebunden“ seien. „Eine große Anzahl dieser feindsinnigen nationalen Elemente hat es sogar verstanden, in unsere Partei einzudringen und führt unter dem Schutz der Parteileitung ihre gegenrevolutionäre Schädlingarbeit.“ „Wir haben noch nicht alles getan, um endgültig alle Reste der feindsinnigen gegenrevolutionären Kräfte zu vernichten... Man muß sie aus allen Rippen und dunklen Winkeln herauswerfen, wo sie sich noch versteckt halten. Solche Verstecke sind noch vorhanden.“ („Pravda“ vom 20. Januar 1935).

Für den, der zwischen den Zeilen zu lesen versteht, sagen diese Sätze genug. Man spürt aus ihnen deutlich die unterirdischen Stöße, die das bolschewistische Regime erzittern lassen. Dem aufmerksamen Beobachter kann es nicht entgehen, daß seit einiger Zeit diese Stöße häufiger und heftiger werden.

Zu

Kaiser... tag hat Min... von Min... fungen Finan... diesjährige... In einer Unte... berichtet er üb... Was ha... deni, ve... im verga... jiger Re... in diesem... Ich habe d... genen Jahre... Bitte gerichte... wenn irgend... Mein Besuch... lang, inwievie... Auf Folge gel... ausschließen... dabsischen Aus... jahresmesse 19... der vorjährige... begrifflicherwe... freut. Ganz ab... vor meinem... Jahr für Jah...

Eindruc

hat. Die ganz... entschlossenere... Kräfte im neu... Frühjahr 193... jagtheit und... Lage unferer... fand ich in die... den säßen Wi... wänden. Dabe... sich in den Ar... zu überwinde... klar ist. Der... Resse ist der... denen Expor... will, daß ma... arbeit so h... einfach nicht d... sem Zusammen... ungeachtet der... stand, die S... im Ringweh... in dieser Jah... botenien Ware... außerordentlic... ich aus diese... zungung gewi... diesen Wa... nicht allg... deutscher Un... müssen wir d... panische Ware... nicht verglei... serer Expor... der glückliche... findergeist u... beierschaft, u... Spigenleisun... zeugen. Das... von den badi...



Der Führer... Teutchen... für Staatsm... führt Brück...

Zusammenfassung aller wirtschaftlichen Kräfte

Ministerpräsident Walter Köhler besucht die badischen Aussteller auf der Leipziger Frühjahrsmesse 1935

Karlsruhe, 11. März. Am fünften Messetag hat Ministerpräsident Köhler in Begleitung von Ministerialrat Dr. Mühe vom badischen Finanz- und Wirtschaftsministerium die diesjährige Leipziger Frühjahrsmesse besucht. In einer Unterredung mit unserem Mitarbeiter berichtet er über seine Eindrücke.

Was hat Sie, Herr Ministerpräsident, veranlaßt, den Besuch, den Sie im vergangenen Frühjahr der Leipziger Messe abgelehrt haben, auch in diesem Jahre zu wiederholen?

Ich habe durch die NS-Presse im vergangenen Jahre an die badische Wirtschaft die Bitte gerichtet, die Leipziger Messe künftig, wenn irgend möglich, noch stärker zu besuchen. Mein Besuch galt deshalb einmal der Feststellung, inwiefern die badische Wirtschaft diesem Ruf Folge geleistet hat. Ich will schon jetzt voraussagen, daß erfreulicherweise die Zahl der badischen Aussteller auf der Leipziger Frühjahrsmesse 1935 erheblich höher war als auf der vorjährigen Frühjahrsmesse. Ich habe mich begrifflicher Weise darüber außerordentlich gefreut. Ganz abgesehen davon hatte ich mir schon vor meinem ersten Besuch vorgenommen, ihn Jahr für Jahr zu wiederholen, denn nirgends

ist der Pulsschlag der deutschen Wirtschaft merklicher und klarer zu erkennen als auf dieser gewaltigen Schau von höchster weltwirtschaftlicher Bedeutung.

Haben Sie, Herr Ministerpräsident, den Eindruck gewonnen, daß die Leipziger Frühjahrsmesse 1935 wirklich den Erfolg der deutschen Wirtschaft bedeutet, der ihr in den verschiedensten Verlautbarungen der letzten Tage beigegeben wurde?

Ich habe im Gegensatz zu meinem letztjährigen Besuch, der auf den zweiten Messetag fiel, in diesem Jahr abschließend den Rundgang auf einen späteren Messetag verlegt. Schon bei einem kurzen Besuch, den ich dem Leiter der Leipziger Messeamt, Herrn Dr. Köhler, vor Beginn meines Rundgangs abstattete, erfuhr ich zu meiner großen Freude, daß tatsächlich der Besuch der diesjährigen Leipziger Frühjahrsmesse aus dem Ausland ein ganz unerwartet großer war. Der persönliche Eindruck, den ich von meinem Besuch im Frühjahr 1934 gewonnen hatte, war gewaltig, und doch muß ich feststellen, daß das Bild der Messe 1935 diesen

allen Eindrücken auf der Leipziger Messe in Ergänzung zu kommen. Erwähnen will ich noch, daß sich an den Besuch zum Teil noch der in Leipzig wohnhafte Vorsitzende des Vereins der Badner, Hofrat Dr. Schick, beteiligt hat. Auch Herr Oberregierungsrat Dr. Probst, der Messereferent des badischen Wirtschaftsministeriums, hat sich wie im vergangenen Jahr dem Rundgang am Vormittag angeschlossen.

Der erste Besuch galt in diesem Jahr dem Ringmessedau, das ich schon im Zusammenhang mit der Japanausstellung erwähnt habe. Die dort befindliche Möbelausstellung mußte in diesem Jahr wegen Zeitmangels unbefristet bleiben. Dagegen wurden in den anderen Ausstellungsräumen die Firmen Georg Laurer AG., Pforzheim (Silberne Weisheit),

die Patronagenfabrik Felix Seidle, Griesheim, ferner Josef Weisler, Pforzheim (kunstgewerbliche Metallwaren), die Glasplafondfabrik Offenburger mit ihren besonders schönen Erzeugnissen sowie die Aluminium-Industrie Singen besucht. Es ist sehr zu begrüßen, daß gerade auf der diesjährigen Frühjahrsmesse eine ganze Anzahl kleiner und mittlerer badischer Betriebe zum ersten Male ausgestellt haben. Auf dem Stand der „Pawoma“-Apparatebau-AG., Mannheim, die ein elektrisch ferngesteuertes Pferdrennen verkauft, berichtet der Inhaber des kleinen Betriebes voll Freude, daß er ein gutes Auslandsgeschäft gemacht habe.

Vom Ringmessedau geht es zum Speckschloß. Hier ist besonders

Die Pforzheimer Industrie äußerst stark vertreten

die durchweg besucht wurde. Die Zahl der neuen Aussteller ist dort besonders groß. Der Gesamteindruck gerade im Speckschloß war der, daß solche Aussteller besonders gute Auslandsgeschäfte gemacht haben, die neue Ware gebracht haben. Hoch erfreulich ist, daß gerade die Pforzheimer Aussteller über ein überraschend gutes Auslandsgeschäft berichten können, das ohne die vor kurzem eingetretene Entwertung des englischen Pfundes noch weit besser gewesen wäre. Einer der Pforzheimer kann berichten, daß er seine Arbeiterzahl im Laufe des Jahres nahezu vervierfacht hat; er hat auch in diesem Jahr ein besonders gutes Auslandsgeschäft gemacht. Am Stand der Pforzheimer Firma Vorcher AG. ist verzeichnet, daß sie in diesem Jahre zum fünfzigjährigen Male im Speckschloß ausstellt.

Aufsucht wurden weiter die im Speckschloß gelegenen Stände der Firmen Uhrenfabrik Fischer und Gadenhof, Billingen, Uhrenfabrik A. Kötter, Billingen, Württembergfabrik Fried. Wöhler und Sohn, Tübingen, Württembergfabrik Haller, Tübingen, Uhrenfabrik Haller, St. Georgen, Uhrenfabrik Jäger, Riebersbach, Uhrenfabrik Kieninger und Oberstall, St. Georgen.

Vom Speckschloß geht es zum Grassi-Museum. Das Auto kommt nur langsam vorwärts, so sehr drängen sich in den Straßen die Menschenmassen. In den Auslagen der einzelnen Messehäuser herrscht gegenüber der Frühjahrsmesse 1934 ein geradezu beängstigendes Gedränge, ein von den Ausstellern sehr gern gezeigtes Bild. Der erste Besuch im Grassi-Museum gilt dem Stand der Staatlichen Majolika-Manufaktur AG. Karlsruhe,

der als einer der schönsten und eindrucksvollsten Stände der ganzen Leipziger Messe bezeichnet werden darf. Was hier an edelster deutscher Keramik geboten wird, ist so schön, daß es nicht erkaufen darf, wenn hier auch über einen guten Geschäftsgang berichtet wird. Schon gestern war das Ergebnis der Messe 1934 überschritten gewesen. Dabei ist besonders hervorzuheben, daß auch hochwertige Keramiken in diesem Jahr einen guten Absatz gefunden haben. Eine besonders kostbare Base ist nicht weniger als 25 mal verkauft worden. Herr Thiering von der Majolika-Manufaktur meldet erfreut, daß Reichminister Dr. Goebbels seinen Stand besucht und sich besonders anerkennend geäußert habe. Nicht minder hervorragend ist der Eindruck der anderen badischen Stände im Grassi-Museum, in dem bekanntlich nur Spitzenleistungen des deutschen Kunstgewerbes zur Schau gestellt werden. Besonders erwähnt sei hier die im badischen Kunstgewerbeverein zusammengeschlossene Sammelausstellung badischen Kunstgewerbes, darunter die Fabrique-Manufaktur Kaudern mit ihren schönen Erzeugnissen, die Meersburger Zinnschmiede Karl Reichle, die Handbuchbinderei Wielandheim in Heidelberg, die Sporn- und Kleiderstoffe des Handwerksbetriebs Lena Thätner, St. Blasien, und die Werkstätte des deutschen Möbelmeisters in Weingarten (Baden), ferner die kunstvollen Lampenschirme der Auser & Nowak, Weil am Rhein. Die schon im vorigen Jahr besuchte Ausstellung der Handweberei Hübner in Freiburg i. Brsg. zeigt wiederum sehr schöne handgewebte Wollstoffe.

Eindruck des Vorjahres noch bei weitem übertroffen

hat. Die ganze Messe ist ein einziger Ausdruck entschlossener Ausbeutung aller wirtschaftlichen Kräfte im neuen Deutschen Reich. Wo noch im Frühjahr 1934 da und dort eine gewisse Verzweiflung und Sorge angesichts der schwierigen Lage unserer Exportwirtschaft anzutreffen war, fand ich in diesem Jahr die feste Zuversicht und den jähren Willen, alle Schwierigkeiten zu überwinden. Dabei muß ich hervorheben, daß man sich in den Kreisen der Aussteller über die noch zu überwindenden Schwierigkeiten vollkommen klar ist. Der Hauptdruck der diesjährigen Messe ist der, daß man die nun einmal vorhandenen Exportschwierigkeiten dadurch überwinden will, daß man eine deutsche Qualitätsarbeit so hoher Art liefert, daß das Ausland einfach nicht daran vorbeigehen kann. In diesem Zusammenhang will ich erwähnen, daß ich ungeachtet der geringen Zeit, die zur Verfügung stand, die Sonderausstellung Japans im Ringmessedau besichtigt habe. Die Fülle der in dieser japanischen Sonderausstellung dargebotenen Waren ist erstaunlich. Ebenso wie die außerordentlich niedrigen Preise, und doch habe ich aus diesem Besuch die beruhigende Überzeugung gewonnen, daß uns Japan mit diesen Waren auf dem Weltmarkt nicht allzuviel schaden kann. Mit deutscher Qualitätsarbeit — und mit dieser müssen wir das Rennen machen — ist die japanische Ware heute nach meiner Überzeugung nicht vergleichbar. Der große Aktivposten unserer Exportwirtschaft liegt unweifelhaft in der glücklichen Verbindung von deutschem Erfindergeist mit einer hochqualifizierten Arbeiterkraft, die es ermöglicht, Waren von Spitzenleistungen auf allen Gebieten zu erzeugen. Das Ausland hat sich aber, wie ich von den badischen Ausstellern gehört habe, er-

freulicherweise nicht damit begnügt, die deutsche Ware anzuschauen. Es hat vielmehr auch in überraschend großem Umfang gekauft. Dabei hörte ich immer wieder, daß England in diesem Jahre infolge der in den letzten Tagen eingetretenen neuen Entwertung des Pfundes als Käufer so gut wie ausgefallen sei.

Welche badischen Aussteller haben Sie besucht?

Für den diesjährigen Besuch hatte ich mir vorgenommen, in erster Linie diejenigen badischen Aussteller zu besuchen, zu denen ich im Jahre 1934 nicht gelangt war, dann aber auch vor allen Dingen auch diejenigen, die in diesem Jahr zum ersten Mal ausgestellt oder wieder ausgestellt hatten. Der Plan für den Rundgang, dessen Führung in geschichtlicher und lebenswärtiger Weise der badische Vertreter der Leipziger Messeamt, Herr Ing. Fischer in Karlsruhe, übernommen hatte, war nach diesem Grundplan aufgestellt. Zeitverhältnissen konnten auch in diesem Jahr noch nicht alle badischen Aussteller besucht werden. Ich habe aber die feste Absicht, nach und nach mit

Im Leipziger Zentral-Messepalast

der in diesem Jahr erstmals aufgesucht wurde, ist die Staatliche Majolika-Manufaktur, Karlsruhe mit zwei weiteren Ständen vertreten, auf dem einen mit Gebrauchsgartengeräten, auf dem anderen mit Blumenvasen, die in schöner Aus schmückung dargeboten werden. Besucht wurde dort weiter die Spielzeugfabrik Otto Wagner, Freiburg i. Brsg., die über ein gutes Messeschäft berichtet.

Nach kurzer Mittagspause geht es zu den Vereinigten Textilmessehäusern. Dort hat die Messe schon um zwei Uhr endgültig geschlossen. Alles ist in vollem Aufbruch. Hier haben von badischen Ausstellern die Firmen Gütermann & Co., Guitach, Mez-AG, Freiburg i. Brsg., und Carl Kuenzer, Herbolzheim, ausgestellt. Auch hier lauten die Berichte günstig. Im Deutschen Buchgewerbehaus wird die Schnellpressenfabrik Heidelberg besucht, deren Zylinderautomaten eine sehr große Besucherzahl anziehen.

Von den Messehäusern der Innenstadt geht es weiter zu den riesigen Anlagen der Technischen Messe. Auf den Freiläusen trifft man bekannte badische Namen; so die Bulldog der Firma Heinrich Lanz, Mannheim, den erstmals ausgestellten und viel bewunderten gewaltigen Autoschlepper der H. Fuchs, Waggonfabrik, Heidelberg, die Maschinen der Firma F. Bögle, Mannheim und der Gustav Erich GmbH Hardthelm, die eine große Präzisionsmaschine ausstellt. Auch hier steht man frohe Gesichter.

Dann geht es zu den gewaltigen Hallen. Es ist naturgemäß unmöglich, alle einzelnen Hallen einzeln aufzusuchen.

Wir beginnen mit einem Besuch der Halle 19 (Baumesse), wo erstmals wieder in diesem Jahr die Firma Junker und Kuh, Karlsruhe, ausgestellt hat. Die großen Gasherde aller Art werden in voller Tätigkeit vorgeführt. Der Stand der Firma darf als eine besondere Zierde der Leipziger Messe bezeichnet werden. Erwähnt sei noch die Firma Emil Adolf Müller in Freiburg i. Br.

In der gewaltigen Halle 9 (Werkzeugmaschinen), die mit ihren hundertsten meist in vollem Betrieb befindlichen Maschinen ein gewaltiges Bild bietet, treffen wir alte Bekannte von der letzten Leipziger Frühjahrsmesse. Die Maschinenfabriken Lorenz AG., Ettlingen,

Schaerertwerk, Karlsruhe, B. Raimann, St. Georgen-Freiburg i. Br. und Gebr. Heinemann, St. Georgen i. Schw., berichten erfreut über einen sehr guten, zum Teil ausgezeichneten Geschäftserfolg.

Der Weg führt weiter zur Halle 7 (Maschinenbau), wo die Stände der Berlin-Karlsruher Industriewerke — vorgeführt wird eine große Massenverpackungsmaschine —, der Fa. Franz Haal, Mannheim (Schokoladenverarbeitungsmaschine), der Drahtwerke, Mannheim-Baldhof, der Rohr u. Federhaff, Mannheim, der Strigner u. Kasper AG, Durlach, und der Maschinen- und Apparatebauabteilung Fr. Bernhart, Karlsruhe, große Teigiwarenmaschinen aufgeführt werden. Auch hier hören wir von lebhaftem Auslandsinteresse an den gezeigten Maschinen.

In Halle 8 (Siebereimaschinen) hat erstmals die Badische Maschinenfabrik Durlach ihre Siebereimaschinen ausgestellt. Dieser Stand ist an Umfang und Darbietungen einer der imponierendsten der ganzen technischen Messe. Besucht wird in dieser Halle auch die Firma Peter Hammers, Karlsruhe, die eine große, selbsttätige Formsandauflösungsmaschine vorgeführt.

Auch in Halle 6 (Elektrotechnik und Radiotechnik) sind eine große Anzahl badischer Firmen vertreten, so die Rath. Bäuerle G.m.b.H., St. Georgen, die Firmen Witter, Leininger, die Pforzheimer Apparatebau-Ges. S. Schaub und die Firma Frankl und Kirchner, Mannheim.

Endet wurde der Rundgang mit einem Besuch der Halle 12, wo die Firma Kleinle Zargamer- und Apparate AG, Billingen, über einen guten Geschäftsgang berichten kann. Aufgesucht wurden auch die Stände der Albert Kestle AG, Lahr und der Dr. W. Schlichter G.m.b.H., Freiburg i. Br.

Wie ist, Herr Ministerpräsident, Ihr Besuch von den badischen Ausstellern aufgenommen worden?

Ich weiß, daß gerade unsere badische Wirtschaft, besonders die auf Ausfuhr eingestellten Betriebe, unter den Grenzlandschwierigkeiten außerordentlich leidet, daß aber auf der anderen Seite der Wille, diese Hemmnisse zu überwinden, in Baden besonders stark ist. Mit meinem Besuch will ich deshalb in allererster Linie diese anerkennenswerten Widerstandskräfte stärken, und ich habe den Ein-

druck gewonnen, daß er in diesem Sinne auch verstanden wird. Ich habe überall auf meinem Rundgang das Empfinden gehabt, daß man sich darüber freut, daß die neue Regierung die Wirtschaft nicht nur, wie dies früher geschah, als Steuerquelle betrachtet, vielmehr als ein wertvollstes Glied des Staatsorganismus, das — freilich ohne jede Subventionspolitik — sorgsam gepflegt und gefördert werden muß. Ich lege als badischer Wirtschaftsminister auch besonderen Wert darauf, daß zwischen der badischen Wirtschaft und dem badischen Wirtschaftsministerium ein enger und lebendiger Kontakt besteht und daß wir über ihre Sorgen und Nöte stets unterrichtet sind. Ich habe deshalb auch gern auf dem Rundgang verschiedenen Anregungen und Wünschen an das Wirtschaftsministerium entgegengekommen. Mancher Besuch mußte, obwohl es schon der fünfte Messetag war, unterbleiben, weil gerade der Aussteller in lebhaften Verkaufshandlungen stand, die ich auf keinen Fall stören wollte. Ich werde diese Besuche später nachholen. Besonders gefreut habe ich mich, daß will ich nochmals betonen, daß so viele neue badische Aussteller auf der Messe vertreten waren und daß gerade sie meist über ein ausgezeichnetes Messeschäft berichten konnten. Eine große badische Firma, die sich erst in letzter Stunde entschließen hatte, auszustellen, konnte mitteilen, daß die aus dem Ausland, zu einem Teil auch von Uebersee eingegangenen Aufträge ihr auf Monate hinaus Beschäftigung geben. Ich möchte deshalb mit meinem Dank an die badischen Aussteller nochmals die Bitte verbinden, daß sich noch weitere Kreise der badischen Wirtschaft an der Leipziger Messe beteiligen. Sie werden es nach meiner festen Überzeugung nicht zu bereuen haben.

Fischer durch Flieger gerettet

Moskau, 11. März. Die aus Astrachan berichtet wird, ist es Fliegern gelungen, sechzehn Fischer, die auf einer Eischolle abgetrieben worden waren, zu retten. Als die Flieger diese Fischer in Sicherheit gebracht hatten, versuchten sie, weitere Fischer zu bergen. Die Eischolle war aber inzwischen so schnell fortgetrieben worden, daß sie erst nach vieler Mühe wieder aufgefunden werden konnte.



Der Führer und Reichstanzler verläßt das Haus der Deutschen Erziehung in Daxenroth nach der Trauerfeier für Staatsminister Schramm. Hinter ihm Obergruppenführer Bräuer und Reichspräsident Dr. Dietrich. Photo: Deutsches Nachrichtenbüro

Das Treue-
bundes
(t.) Der Führer
Telegramm des
n Saarbrücken
ungsdappell an
deutschen Volk-
grüße, die ich
denheit Herzlich
f. Hitler.
hakte
den, da god el
en. Da Handen
zu ein und be-
breiter Immuni-
verichts für ihre
Stelleicht war
nur fromme
emoionisch-par-
steinlicher ge-
des Großer-
Luzemburg fikt
utschland daß.
dilem daß so
h daraus eine
wurde. Rine
nzier auch für
Gepflogenhei-
nd Staatsüber-
nicht von je-
dohöbeli werden.
remburg fesse
und beantragte
der Immuni-
a war plüchlich
Wutanden
ch, ich bin im-
Rebe und Aus-
entsdemokratie
es ad. Herrn
ir seine Worte
herem Hinter-
mann
bei vom Rhein;
ch für Wolluz;
brüchtern: Dr. U.
nminuten. We-
nnt. Arndt im
lischer: Carl
Sport: Julius
im.
Kreidach, Berlin
dmit Original-
um 16-17 Uhr
Sonntags.
anheim
tlog u. Trudert
pdraktion in 30
Sonntags) Herr
t. Arndt im
perantwortlich:
im.
tliche) und Nr. 3
ische) gitta.
heim - 34 749
yngens - 3 753
rim - 2 904
ner 35 - 41 486
ch wurde jede
eide für Pri-
traft). — In
r wieder und
Erbitterung
rassenfremde
Tätigkeit ent-
en nationalen
and, im Rau-
erung in die-
ihren gefähr-
Deutschheit
Sowjet-Ron-
berfolge r
Ukraine
fest, daß die
ahlreiche So-
issenschaftliche
ingedrungen“
er feindlichen
er verstanden,
d führt unter
gegentevolu-
haben noch
ke Kette der
räfte zu ver-
n Ripen und
so sie sich noch
nd noch dor-
anuar 1935).
len zu lesen
Man spürt
die Stöße, die
ktern lassen.
ann es nicht
diese Stöße

Achtung! Letzter Anmeldefrist!

Zur Wirtschaftsgruppe des Gaststätten-
gewerbes

Karlsruhe, 11. März. Die Wirtschafts-
gruppe Gaststätten- und Beherber-
gungsgewerbe weist darauf hin, daß sie
auf Grund der Verordnung des Reichswirt-
schaftsministers vom 18. September und 27. No-
vember 1934 eine Körperschaft des
öffentlichen Rechts ist, die mit Zwangs-
mitgliedschaft ausgestattet ist.

Infolge der erwähnten Verordnung und
gleichzeitig mit Aufstellung der Wirtschafts-
gruppe Gaststätten- und Beherber-
gungsgewerbe sind sämtliche gaststätten-
gewerbliche Betriebe Deutschlands in dieser Wirtschaftsgruppe ab 1.
Oktober mitglieds- und beitragspflichtig gewor-
den. Letzter Termin zur Anmeldung bei
der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beher-
bergungsgewerbe ist der 15. März. Alle
„Säumigen“ werden nach Ablauf dieser Frist
dem Leiter der Wirtschaftsgruppe namentlich
gemeldet. Neben einer erhöhten Aufnahmege-
bühr von RM 4.— kann der Leiter auf eine
Ordnungsstrafe (bis RM 100.—) erkennen.

Von der Universität Freiburg

Freiburg, 11. März. Das bayerische Staats-
ministerium hat dem Dozenten Dr. Fritz Schä-
fer für die Dauer seiner Inhaberschaft zum
Lehrkörper der Universität Freiburg die Amts-
bezeichnung außerordentlicher Professor ver-
leihen.

Schwerer Frostschaden

Glashofen (Bez. Buchen), 11. März. Der
Windbruch von Mitte Februar hat hier
einmal Waldstreifen in der Länge von 250
Meter und 50 Meter Breite vollkommen zer-
stört. Kein Baum steht mehr. Die Fichten
wurden samt den Wurzelballen umgelegt.

**Was das deutsche Volk
für Genussmittel ausgibt**



**Der Verbrauch an Genussmitteln im Jahre
1932/34**

Das deutsche Volk gibt jährlich etwa 6,1
Milliarden RM für Genussmittel aus, von
denen 400 Millionen RM ins Ausland gehen,
8,6 Milliarden RM der deutsche Handel und
das deutsche Gewerbe erhalten, 900 Millionen
Reichsmark bekommt der deutsche Bauer und
1,8 Milliarden RM beträgt die Belastung durch
Verbrauchssteuern und Zölle. Von den 8,6
Milliarden RM, die Gewerbe und Handel
erhalten, leben etwa eine Million Beschäftigte.
Man sieht daraus, welche große Bedeutung der
Genussmittelhandel und das Genussmittel-
gewerbe für die deutsche Volkswirtschaft haben.

Reichsberufswettkampf der Gruppe Landwirtschaft

Un alle Jungbauern des Kreises Mannheim!

Der Reichsberufswettkampf ist die größte berufliche Aktion, die jemals durchgeführt wurde.
Es ist die Pflicht eines jeden Jungbauern, sich daran zu beteiligen. Die Meldungen, die von
der Gruppe Landwirtschaft bis jetzt eingelaufen sind, sind für die Bauernjugend des Kreises
Mannheim beschämend. Ich rufe deshalb die Jungbauern des Kreises Mannheim auf, ihrer
Pflicht bewußt zu sein und sich sofort bei dem Unterzeichneten zum Reichsberufswettkampf an-
zumelden.

Gleichzeitig bitte ich die Orts- und Jungbauernführer, in ihren Versammlungen auf die
Wichtigkeit und Bedeutung des RWB aufmerksam zu machen.

Heil Hitler!

(gez.): Artur Ding, Wettkampfleiter, Ebingen, Hauptstr. 3.

Benennung und Hoheitszeichen der Gemeinden

Im Reichsanzeiger wird jetzt bekanntlich die
Begründung für Deutschen Gemeindeordnung
fortlaufend veröffentlicht. Dabei wird über die
Benennung und die Hoheitszeichen
der Gemeinden folgendes gesagt:

Die Deutsche Gemeindeordnung schafft ein-
heitliches Recht für alle deutschen Gemeinden.
Damit verläßt sie den in zahlreichen Ländern
bestehenden Zustand der Sonderregelung der
Verfassungsbeziehungen für einzelne Gemeinde-
arten. Diesen Sonderregelungen liegen weit-
gehend historische Gegebenheiten zu Grunde,
für die eine sachliche Begründung im Laufe der
Entwicklung immer mehr verloren gegangen ist.
Die durch die Gemeindeordnung herbeigeführte
Vereinheitlichung des Verfassungsstandes
schließt im übrigen nicht aus, daß Einzelfragen
der Gemeindeverwaltung für Gemeinden be-
stimmter Größe und besonderer Bedeutung wie
etwa die Stadtreise besonders geregelt wer-
den. Die Gemeindeordnung hat auch den Ver-
such des preussischen Gemeindeverfassungsgeset-
zes nicht weiter verfolgt, für bestimmte typische
Gemeinden, wie z. B. die Bauernhöfe, verfas-
sungsrechtliche Besonderheiten vorzusehen, da
ein zwingendes Bedürfnis für solche Einrich-
tungen kaum vorliegt.

Bei diesen Ausgangspunkten bleibt für eine
Einteilung der Gemeinden nach ihrer besonde-
ren verfassungsrechtlichen Stellung kein Raum
mehr. Den durch die Gemeindeordnung geschaf-
fenen Zustand kann nicht die einzelne Ge-
meinde, sondern nur der Reichstatthalter än-
dern, dem diese Zuständigkeit im Interesse mög-
lichster Entlastung der Zentralstellen übertra-
gen ist.

Derartige Änderungen können freilich nur nach
Anhörung der Gemeinde ausgesprochen werden

und haben sich im Rahmen allgemeiner Richt-
linien zu halten, die der Reichsminister des
Inneren vorschreiben wird. Die

Änderung von Gemeinbenamen

und die Bestimmung der Namen neugebildeter
Gemeinden galten bereits bisher als Hoheits-
rechte des Staates, wenn auch auf diesem Ge-
biet der Staat regelmäßig nur dann tätig
wurde, wenn die Gemeinde selbst entsprechende
Antragungen gab. Die Gemeindeordnung behält
diesen Zustand bei. Daraus folgt, daß die Ge-
meinde im amtlichen Verkehr nur den Namen
führen darf, den sie entweder bisher führt oder
der ihr durch staatshoheitlichen Akt verliehen
worden ist.

Zuständig zum Ausdruck von Namensän-
derungen, zur Bestimmung der Namen neu-
gebildeter Gemeinden und zur besonderen Benen-
nung von Gemeindeflecken ist ausschließlich der
Reichstatthalter, der zuvor die beteiligte
Gemeinde zu hören hat. Dabei wird sich aller-
dings im Interesse einer Abkürzung der Ge-
meindenamen für das ganze Reich nicht ver-
meiden lassen, in der Ausführungsanweisung
vor Ausdruck von Namensänderungen usw.
die Herbeiführung der Stellungnahme des Sta-
tistischen Reichsamtes vorzusehen. Ebenso wird
vorgeschrieben werden, daß sonstige interessierte
Dienststellen, wie z. B. Reichsbahn, Reichspost
usw. vorher zu hören sind.

Die Sonderstellung der Gemeinden als
öffentlicher Hoheitsträger kommt auch darin
zum Ausdruck, daß sie ein Dienstrecht
führen. Es ist auch die Möglichkeit der Ver-
leihung des Rechts zur Wappen- und Flag-
genführung an Gemeinden vorgesehen.

Großwerkfeldung für Ruse!

200 Siedlerhäuser beim ersten Bauabschnitt
Bad Dürkheim, 11. März. Das Pflanz-
liche Siedlungsamt in Bad Dürkheim be-
schäftigt sich zur Zeit neben anderen Projekten mit
der Ausarbeitung eines umfassenden Bauvor-
habens für die Wehrpfalz. Das Amtshäuschen
Ruse! soll eine großangelegte Werk-
feldung erhalten. Der erste Bauabschnitt
umfaßt etwa 200 Siedlerhäuser. Zur
Bauzeit ist das südwestlich vom Bahndorf Ruse!
in der Nähe der Wehrpfalz in Aussicht genommen.
Den Siedlerstellen werden 800 bis 1000 qm
Land für die Bedürfnisse der Siedler zugewei-

hung der Gemeinde Otterheim mit 968 Tag-
schichten.

Mordfall Scheuermann vor dem Reichsgericht

Frankenthal, 11. März. Der 1. Straf-
senat des Reichsgerichts verhandelt am 15.
März die abnormale Revision im Mor-
dprozess Scheuermann gegen das Urteil des
Schwurgerichts Frankenthal vom 18. Dezember
1934. Wie noch erinnert, hatte das Schwur-
gericht seinerzeit den Angeklagten Scheuermann
als Mittäter beim Mandacher Doppelmord
widerum zum Tode verurteilt, nachdem es am
30. Juli v. J. auf die gleiche Strafe erkannt
hatte. Die Revision des zweiten Täters Willi
Baumann, gegen den gleichfalls die Todesstrafe
ausgesprochen wurde, wurde bekanntlich am
30. Oktober v. J. verworfen, während das
Reichsgericht im Falle Scheuermann nochmalige
Verhandlung anordnete.

Die Kalmit-Postkasslinie verkehrt

Malkammer, 11. März. Auf Wunsch
vieler Kalmitfreunde werden die nach dem aus-
gegebenen Fahrplan nur bis zum 24. Februar
vorgefahrenen drei Kalmitfahrtenpaare an
Sonnentagen zwischen Bahnhof Malkammer
und Kalmitberg zunächst bis zum 14. März
beibehalten. Bergfahrt Bahnhof Malkammer
ab 9.35, 13.15 und 15 Uhr, Talfahrt ab Partplatz

Sein unheimlichster Fall / Kriminalskizze von Otto Clingen

Der alte englische Landrichter Burton wurde
plötzlich lebendig. Sein „unheimlichster Fall“
— so konnte natürlich nur ein Journalist fragen,
einer, der von Verfass wegen händig
hinter dem Ungewöhnlichen her war. Man
brauchte darauf keine Antwort zu geben. Aber
dann opferte der Mann mit der hohen Stirn,
den seinen, abgeklärten Zügen, doch eine Stunde
seiner Geheimnisse.

„Gut“, sagte der Landrichter, und seine Augen
sprühten um einen Grad klarer. „Ich werde
Ihnen den Fall des Wollfabrikanten We-
bourne erzählen. Er wurde ermordet, sein heftig
leugnender Mörder, der Gastwirt Craster,
verurteilt und gehängt. Es stellte sich bald
danach heraus, daß tatsächlich ein ganz anderer
den Fabrikanten allein getötet hatte. Trotzdem
war Craster dennoch sein Mörder.“

Der altmodische Webourne hatte die An-
gewohnheit, in der offenen Kalesche zu reisen,
und so machte er sich eines Tages auch auf den
Weg von Manchester nach Birmingham. Was
konnte es, noch dazu im Frühling, Befremdes
geben, als durch unsere schöne englische Land-
schaft zu kutschieren sich halbem Wege lehrte
Webourne in der seit Jahrzehnten berühmten
Waldbenke von Craster ein, um zu über-
nachten. Es war nicht das erste Mal; der Rei-
sende war ausgeräumt, er ließ sich bald in Ge-
spräche mit anderen Gästen ein, zeigte dabei
wohl auch sein Geld. Da, das tun die Klügsten
und vorichtigsten Leute auch heute noch. Viel
Geld war es, was Webourne mit sich führte,
denn er wollte in Birmingham, zu Boden-
anfang, zwei funktionsfähige Textilmaschinen
kaufen.

Ich habe die Akten natürlich nicht mehr so
genau im Kopf, aber es wird wohl morgens
gegen zwei Uhr gewesen sein, da hörten zwei
andere Reisende nebenan im Zimmer, aus dem
Schlaf heraus, ein dumpfes Prusten
und Husten; es war mehr ein Niesen. Deutlich
ging dieses Niesen alsbald in ein Stöhnen
über, wie bei einem Sterbenden. Der Schlaf-
fiel den beiden nun vollends aus den Augen,
sie horchten gespannt, und es wurde für sie
schließlich ganz gewiß, daß dort drüben, ledig-
lich durch eine Wand getrennt, jemand in den
letzten Augen lag.

Die Gentlemen erhoben sich, so rasch es ging,
und schlichen leise zur Tür, hinter der die
Lauter mehr und mehr erstarben. Sie war nur
angelehnt, die zwei drückten sie völlig auf, und
praktisch zurück. Ihre Haare sträubten sich. Sie
sahen im Bett einen Mann, der sich im Blut
wälzte, davon eine Gestalt, in der einen Hand
eine Diebstahlerin, in der anderen ein langes
Messer. Erst nach Sekunden erkannten die bei-
den in dem Anstößlernden vor dem Bett
den Gastwirt Craster, der in wirren Schreien
seine Unschuld beteuerte, dabei mit dem blut-
igen Messer in der Luft herumzuckelte und
schließlich die Diebstahlerin aus der zitternden
Hand fallen ließ.

Die völlig zusammengekrampfte Gestalt im
Bett war der Wollfabrikant Webourne aus
Manchester. Craster, als er sich erhob, nach-
dem die Fremden eine Herzeleid angezündet hatten,
daß er ein Geräusch gehört habe, genau wie die
zwei Reisenden, dann ein Niesen und Stöhnen,
wie bei jemand, der „gewürgt und gestochen“
wird. Sofort sei er die Treppe hochgeeil, zu

seinem Schutze ein Messer in der Hand. Dem
Ueberfallenen habe er aber nicht mehr helfen
können.

Auch in der Hauptverhandlung beteuerte
Craster seine Unschuld. Jedoch, da war das
blutbesetzte Messer in seiner Hand über dem
noch warmen, rotelnden Körper des Ermor-
deten. Zudem betonten die zwei Männer vor
den Geschworenen, daß sie in der entscheidenden
Ueberraschungsekunde unverkennbare Züge
der Schuld in dem Gesicht des Angeklagten
wahrgenommen hätten. Außerdem war das
Geld verschwunden, das Webourne am Abend
vorher gezeigt hatte. Konnte es überhaupt noch
härtere Indizien geben, als die von den Zeu-
gen geschilderten, über und über mit Blut
beschnittenen Hände des William Craster? Die
Geschworenen drängten einmütig und hart-
näckig, das merkte ich sehr bald, auf Schuld-
beantwortung, und ich selbst schwante mir zeit-
weilig. Mir war einmal nicht recht klar, wie
man das Geld nicht bei dem Mörder finden
konnte, weder in seinen Taschen, noch sonstwo
in einem häuslichen Versteck. Zeit, es sicher zu
verbergen, war gar nicht geblieben. Zum an-
deren verwirrte mich zuweilen etwas Hän-
dliches in den Augen des Mannes, ein Blick,
der inständig um Glauben und Vertrauen
bettelte, wie ihn vielleicht unmöglich ein Mör-
der haben konnte. Aber das war nur zeit-
weilig...

Selbst auf dem Galgen, bei den jämmer-
lichen Unschuldbetuerungen, zweifelte ich
keine Minute mehr an der Schuld Crasters.
Seine Klagen hatten bei aller Intensität etwas
Gezwungenes und Gedrücktes. Sein Blick blieb
schließlich starr und dohl in die Ferne gerichtet,
als ihm die Schlinge um den Hals gelegt
wurde. Nicht einen einzigen Menschen im gan-

Kalmit 12, 16.10 und 17.20 Uhr. Sämtliche Zug-
und Oberlandbahnanschlüsse sind vorhanden.
Die zahlreichen Anregungen von Verkehrsver-
einen, diese Fahrten — regelmäßig — schon von
Ludwigshafen, Neustadt, Landau und Speyer
aus durchzuführen, können zur Zeit nicht be-
rücksichtigt werden.

Traglicher Tod eines 18jährigen

Kaiserlautern, 11. März. Etwa 10 bis
15 Mann der Führerschaft der NS hatten am
Samstag eine Fahrt ins Finsterbrunnental un-
ternommen, wo sie im Jugendheim übernach-
ten. Die Verpflegung sollte durch die vor etwa
drei Wochen von der NS selbst gebaute Feld-
küche nachgeschafft werden. Der 18jährige Kam-
meradführer Emil Stuber benötigte die
Feldküche an einen Bullenbock des sterblichen
Geschlechts und fuhr am Samstagabend um zehn
Uhr ins Karlsruher Stadt zu den Eltern,
fuhr er vom Bahnhof Karlsruher rechts den Bah-
weg hin. Dabei stieß er an einen Felsen, der
Bullenbock wurde aus der Fahrbahn geworfen
und stürzte den etwa zehn Meter hohen Ab-
hang hinunter. Der junge Mann wurde von
dem sich mehrmals überlagernden Bullenbock
erdrückt. Sein Verbleib konnte rechtzeitig
abspüren. Auf dem Transport ins Kranken-
haus verschied Stuber im Sanitätsraum.

Postreifeverkehr im Saargebiet

Speyer, 11. März. Die Oberpostdirektion
teilt mit: Nach der Rückkehr des Saarlandes
zum Reich werden Beträge auf Postreife-
scheine auch bei allen Postanstalten des Saar-
landes ausgezahlt.

Todessturz aus 37 Meter Höhe

Alfenborn, 11. März. Auf der Straße
zwischen Alfenborn und Kamen wurde am
Samstag der 14jährige Johannes Emma von
Alfenborn tot aufgefunden. Er hatte sich
in der Nacht auf Samstag von der 37 Meter
hohen Brücke herabgeworfen. Emma war
in Alfenborn als Gemeindefreier tätig und
binnenhalb eine dreiköpfige Familie. Man nimmt
an, daß seelische Depression die Veranlassung
der Verstoßung war gewesen ist.

Flöte aus dem 12. Jahrhundert

Klingenberg, 11. März. Bei den
Ausgrabungen am „Schloß“ bei Kling-
enberg wurden in den letzten Tagen be-
merkenswerte Funde gemacht. Beim Aufräumen
des Schuttes in der um 1200 zerstörten früh-
romanischen Burganlage kam eine sehr
gut erhaltene Flöte aus dem 12. Jahrhundert.
Das Musikinstrument von 24 Zm. Länge, das sich
in keiner Weise von den heute noch gebräuch-
lichen Flöten unterscheidet, dürfte eine der äl-
testen Flöten überhaupt sein. Am gleichen Tag
wurde noch ein Gerät aus Stein als Bruchstück
von 17 Zentimeter Länge geborgen. Auch dieses
durch kunstvolle Ornamentierung sehr wertvolle
Gerät dürfte eine heimische Arbeit der Zeit um
1100 sein.

Winterport in Hochform

Die winterliche Stimmung hat sich über den
Bodenwechsel im Schwarzwald und im Rheintal
erhalten. Erwartungsgemäß war der Sport-
verkehr groß. Der zweite Märztag konnte
sich mit den winterportlichen Großkampftagen
des Januar wohl messen. Kurs- und Sonder-
züge, sowie lange Ketten von Kraxelposten be-
forderten mindestens 10.000 Skifahrer in
die Gebirge. Im Hornisgrünbe und Kniebis-
gebiet, im Schmalder Hochgebirge und auf dem
Feldberg, Schausland und Wäldchen herrschte
ein besonders reger Sportbetrieb.

Auf den Bergschneefelder sind an windaus-
gesetzten Hängen weiterhin hohe Kältegrade zu
verzeichnen. Der Frost bewegt sich zwischen
minus 10 und minus 14 Grad. Eine allmäh-
liche Milderung der Kälte ist anzunehmen. Die
Schneelagen zeigen kaum Veränderungen. Die
Schneegrenze ist bis auf die Hängezone herab-
gedrückt. In 700 Meter Höhe liegen wieder 25
Zentimeter, in den oberen Regionen nimmt die
Schneemächtigkeit mit je 50 Meter Steigung
beträchtlich zu. Die Sportverhältnisse sind
allenthalben ausgezeichnet.

Infolge scharfer Dauerfröste sind die größ-
ten Schwarzwaldseen wie Titisee, Schluchsee,
Windgfallweiher abermals zugefroren. Auf den
dicken Eisplatten liegt ein halber Meter Schnee.
Auch die Wasserfälle sind zum großen Teil
wieder zu Eis erstarrt.

Im Königreich gab es übrigens damals, der
nicht fest von der Schuld des Gehängten ein-
genommen war. —

Leben Monate danach starb an einer
tödlichen Krankheit der Russer Webourne.
Auf dem Totenbett bekannte er, seinen Herrn
ermordet und beraubt zu haben. Der Anwalt
schilderte genau und glaubwürdig die Tat, wie
er das Geld und die goldene Uhr noch aus den
Hosentaschen des Erstochenen genommen hatte.
Dann sei er auf seine Kammer geschlichen und
habe weitergeschlafen. So aber dachte niemand
an eine zweite Mordtat.

Dennoch, Craster war kein unschuldiger
Mann. Auch er legte kurz vor dem Tode seinem
Beichtvater ein Bekenntnis ab, das jetzt bekannt
wurde. Danach hatte am Abend vorher den
Gastwirt bei den Wollfabrikanten Webourne der
Teufel geritten. In ihm erwachte der Plan,
den reichen Gast zu ermorden und zu berauben.
Mitten in der Nacht stand er auf, nahm das
Messer an sich und die Diebstahlerin, und schlich
in die Kammer. Dort wurde er an seiner
eigenen Körperlichkeit irre, wie eine Fata
Morgana war es, Feuerträger tanzten vor
seinen Augen. Sollte ihm wirklich ein anderer
bereits zuvor gekommen sein?

Wie in einem Höllenrausch zitternd und be-
bend, schlug er endlich das Bettuch zurück und
sahte zu, um sich zu überzeugen, daß ihm keine
Halluzinationen narren. Dabei fiel ihm das
Messer aus der schlaftrunkenen Hand. Er raffte
es auf. In demselben Augenblick aber ging
auch schon die Tür weit auf, und zwei Augen-
paare richteten sich schrecklich und tiefer auf
ihn als sein böses Gewissen... Die Ent-
scheidung, das furchtbare und doch ganz natür-
liche Entschließen auf seinem Gesicht wurden we-
nig für seine Schuld.



MANNHEIM

Jetzt beginnt
die vielgeplagte
warme Zeit, in
der tempera-
turlichen Anfor-
derungen
Bislang
die keinen tem-
perieren und ihre
dann sie kennen
Ihr quälend
in dieser Resonan-
sch — sie kennt
gehörte Hofen-
risse Anspie, —
im wieder darau-
gen, abgearbei-
werden. Und —
freut sich über d
— über das sch
hängen und —
„Die Summ is
dieser überwältig
so einen wachse
rechtes „Kamen
der grimmig die
sind abgehärtet
giefelder der er
hellen Wunden
Freien abzutun.
Mannheimer
brauchen nur
unser Sport- und
Wälder, um ein
der neuerwachte
löhnt.
Gerade unser
Fußball- und Sp
auch bei den K
diesem gesunden
sehen sie mit i
Wangen am Sp
wie sehr den K
nischen Ausdrü
nicht bange zu
Sport, der woh
Stätte behalten
Der weiß! „S
nole“, so man
vielleicht gerade
Anregungen un
unferer Jugend
sind schon von
Jetzt ist wick

Schö
Wander- und
Die Vorträge
Ortsgruppe des
Zeit führten d
die Ferne, und
Schönheiten u
Kultur und Zi
vortrag im „A
reichen Zuhöre
fermat und in
solte trotzdem
lebenswürdige
Wandergesellsc
gründungsstuf
lungsausföhrte
Wanderkamera
einem etwa ein
Hand einen
seine „Wand
platz“ zu beric
den durch die
lebenreichen
eingesetzt in
Landes, um g
Schönheiten u
vortrag im „A
reichen Zuhöre
fermat und in
solte trotzdem
lebenswürdige
Wandergesellsc
gründungsstuf
lungsausföhrte
Wanderkamera
einem etwa ein
Hand einen
seine „Wand
platz“ zu beric

Wander- und
Die Vorträge
Ortsgruppe des
Zeit führten d
die Ferne, und
Schönheiten u
Kultur und Zi
vortrag im „A
reichen Zuhöre
fermat und in
solte trotzdem
lebenswürdige
Wandergesellsc
gründungsstuf
lungsausföhrte
Wanderkamera
einem etwa ein
Hand einen
seine „Wand
platz“ zu beric

Wander- und
Die Vorträge
Ortsgruppe des
Zeit führten d
die Ferne, und
Schönheiten u
Kultur und Zi
vortrag im „A
reichen Zuhöre
fermat und in
solte trotzdem
lebenswürdige
Wandergesellsc
gründungsstuf
lungsausföhrte
Wanderkamera
einem etwa ein
Hand einen
seine „Wand
platz“ zu beric

Wander- und
Die Vorträge
Ortsgruppe des
Zeit führten d
die Ferne, und
Schönheiten u
Kultur und Zi
vortrag im „A
reichen Zuhöre
fermat und in
solte trotzdem
lebenswürdige
Wandergesellsc
gründungsstuf
lungsausföhrte
Wanderkamera
einem etwa ein
Hand einen
seine „Wand
platz“ zu beric

Wander- und
Die Vorträge
Ortsgruppe des
Zeit führten d
die Ferne, und
Schönheiten u
Kultur und Zi
vortrag im „A
reichen Zuhöre
fermat und in
solte trotzdem
lebenswürdige
Wandergesellsc
gründungsstuf
lungsausföhrte
Wanderkamera
einem etwa ein
Hand einen
seine „Wand
platz“ zu beric

Wander- und
Die Vorträge
Ortsgruppe des
Zeit führten d
die Ferne, und
Schönheiten u
Kultur und Zi
vortrag im „A
reichen Zuhöre
fermat und in
solte trotzdem
lebenswürdige
Wandergesellsc
gründungsstuf
lungsausföhrte
Wanderkamera
einem etwa ein
Hand einen
seine „Wand
platz“ zu beric

Wander- und
Die Vorträge
Ortsgruppe des
Zeit führten d
die Ferne, und
Schönheiten u
Kultur und Zi
vortrag im „A
reichen Zuhöre
fermat und in
solte trotzdem
lebenswürdige
Wandergesellsc
gründungsstuf
lungsausföhrte
Wanderkamera
einem etwa ein
Hand einen
seine „Wand
platz“ zu beric

Wander- und
Die Vorträge
Ortsgruppe des
Zeit führten d
die Ferne, und
Schönheiten u
Kultur und Zi
vortrag im „A
reichen Zuhöre
fermat und in
solte trotzdem
lebenswürdige
Wandergesellsc
gründungsstuf
lungsausföhrte
Wanderkamera
einem etwa ein
Hand einen
seine „Wand
platz“ zu beric

Wander- und
Die Vorträge
Ortsgruppe des
Zeit führten d
die Ferne, und
Schönheiten u
Kultur und Zi
vortrag im „A
reichen Zuhöre
fermat und in
solte trotzdem
lebenswürdige
Wandergesellsc
gründungsstuf
lungsausföhrte
Wanderkamera
einem etwa ein
Hand einen
seine „Wand
platz“ zu beric

Wander- und
Die Vorträge
Ortsgruppe des
Zeit führten d
die Ferne, und
Schönheiten u
Kultur und Zi
vortrag im „A
reichen Zuhöre
fermat und in
solte trotzdem
lebenswürdige
Wandergesellsc
gründungsstuf
lungsausföhrte
Wanderkamera
einem etwa ein
Hand einen
seine „Wand
platz“ zu beric

Wander- und
Die Vorträge
Ortsgruppe des
Zeit führten d
die Ferne, und
Schönheiten u
Kultur und Zi
vortrag im „A
reichen Zuhöre
fermat und in
solte trotzdem
lebenswürdige
Wandergesellsc
gründungsstuf
lungsausföhrte
Wanderkamera
einem etwa ein
Hand einen
seine „Wand
platz“ zu beric

MANNHEIM

Mannheimer Jugend erobert den Lenz

Jetzt beginnt für die gute Hausfrau, — für die vielgeplagte Mutter wieder eine sehr bewegte Zeit, in der an ihre Herzengüte von seiten temperamentvoller Sprößlinge die höchsten Anforderungen gestellt werden.

Wahrscheinlich ziehen vor ihrem geistigen Auge all die kleinen temperamentvollen Lausbubenpaßionen und ihre schmerzlichen Folgen vorüber, denn sie kennt ihren strammen Bub — kennt ihr quirlendes Mädel und sie macht sich in stiller Resignation auf allerlei gefaßt.

„Ach — sie kennt ja das alles so gut! — Durchgeschuete Hofenböden und Schuhsohlen, abgewasene Knöpfe, — Schrammen und Beulen warten wieder darauf, von den unermüdlich-leistigen, abgearbeiteten Mutterhänden geheilt zu werden. Und — sie tut es ja trotzdem so gerne, freut sich über die strahlende Unbekümmertheit — über das schneidige Draufgängertum ihrer Jünglinge und — wird selber wieder jung dabei!

„Die Sunn is so do!“ — Was stört angeht diese überwältigenden, beglückenden Tatsache so einen wackeligen „Mannemer Bu“, — ein recht „Mannemer Mädel“ der rauhe Nordost, der grimmig durch die Gegend streicht? Sie sind abgehärtet genug, um derartige kleine Regierfehler der erwachsenden Natur mit einem hellen Bubelachen bei fröhlichem Spiel im Freien abzutun.

Mannheimer Jugend erobert den Lenz! Wir brauchen nur einmal hinauszuschauen auf unsere Sport- und Spielplätze, in unsere nahen Wälder, um einen Begriff zu bekommen von der neu erwachten Jugendheiligkeit und -fröhlichkeit.

Gerade unsere Stadt, eine Metropole des Fußball- und Handballsports ist dazu angetan, auch bei den Allerjüngsten schon die Liebe zu diesen gesunden Körperübungen zu wecken. Wir sehen sie mit strahlenden Augen und heißen Wangen am Lederball, hören mit Staunen, wie sehr den kleinen Männern schon die technischen Ausdrücke geläufig sind und brauchen nicht lange zu sein, um unseren Nachwuchs im Sport, der wohl in Mannheim seine bleibende Stätte behalten wird. —

Der weiß! So mancher künftige „Internationale“, so manche kommende „Kanone“ purzelt vielleicht gerade eben um den Ball herum. An Anregungen und großen Vorbildern fehlt es ja unserer Jugend bestimmt auch nicht und gesunde Ehrgeiz ist dem Mannheimer ja bekanntlich schon von Kindesbeinen angeboren!

Jetzt ist wieder die Zeit gekommen, wo die Mannheimer Jugend erobert den Lenz! Wir brauchen nur einmal hinauszuschauen auf unsere Sport- und Spielplätze, in unsere nahen Wälder, um einen Begriff zu bekommen von der neu erwachten Jugendheiligkeit und -fröhlichkeit.

Gerade unsere Stadt, eine Metropole des Fußball- und Handballsports ist dazu angetan, auch bei den Allerjüngsten schon die Liebe zu diesen gesunden Körperübungen zu wecken. Wir sehen sie mit strahlenden Augen und heißen Wangen am Lederball, hören mit Staunen, wie sehr den kleinen Männern schon die technischen Ausdrücke geläufig sind und brauchen nicht lange zu sein, um unseren Nachwuchs im Sport, der wohl in Mannheim seine bleibende Stätte behalten wird. —

Der weiß! So mancher künftige „Internationale“, so manche kommende „Kanone“ purzelt vielleicht gerade eben um den Ball herum. An Anregungen und großen Vorbildern fehlt es ja unserer Jugend bestimmt auch nicht und gesunde Ehrgeiz ist dem Mannheimer ja bekanntlich schon von Kindesbeinen angeboren!

Jetzt ist wieder die Zeit gekommen, wo die Mannheimer Jugend erobert den Lenz! Wir brauchen nur einmal hinauszuschauen auf unsere Sport- und Spielplätze, in unsere nahen Wälder, um einen Begriff zu bekommen von der neu erwachten Jugendheiligkeit und -fröhlichkeit.

Gerade unsere Stadt, eine Metropole des Fußball- und Handballsports ist dazu angetan, auch bei den Allerjüngsten schon die Liebe zu diesen gesunden Körperübungen zu wecken. Wir sehen sie mit strahlenden Augen und heißen Wangen am Lederball, hören mit Staunen, wie sehr den kleinen Männern schon die technischen Ausdrücke geläufig sind und brauchen nicht lange zu sein, um unseren Nachwuchs im Sport, der wohl in Mannheim seine bleibende Stätte behalten wird. —

Der weiß! So mancher künftige „Internationale“, so manche kommende „Kanone“ purzelt vielleicht gerade eben um den Ball herum. An Anregungen und großen Vorbildern fehlt es ja unserer Jugend bestimmt auch nicht und gesunde Ehrgeiz ist dem Mannheimer ja bekanntlich schon von Kindesbeinen angeboren!

Jetzt ist wieder die Zeit gekommen, wo die Mannheimer Jugend erobert den Lenz! Wir brauchen nur einmal hinauszuschauen auf unsere Sport- und Spielplätze, in unsere nahen Wälder, um einen Begriff zu bekommen von der neu erwachten Jugendheiligkeit und -fröhlichkeit.

Gerade unsere Stadt, eine Metropole des Fußball- und Handballsports ist dazu angetan, auch bei den Allerjüngsten schon die Liebe zu diesen gesunden Körperübungen zu wecken. Wir sehen sie mit strahlenden Augen und heißen Wangen am Lederball, hören mit Staunen, wie sehr den kleinen Männern schon die technischen Ausdrücke geläufig sind und brauchen nicht lange zu sein, um unseren Nachwuchs im Sport, der wohl in Mannheim seine bleibende Stätte behalten wird. —

Der weiß! So mancher künftige „Internationale“, so manche kommende „Kanone“ purzelt vielleicht gerade eben um den Ball herum. An Anregungen und großen Vorbildern fehlt es ja unserer Jugend bestimmt auch nicht und gesunde Ehrgeiz ist dem Mannheimer ja bekanntlich schon von Kindesbeinen angeboren!

Jetzt ist wieder die Zeit gekommen, wo die Mannheimer Jugend erobert den Lenz! Wir brauchen nur einmal hinauszuschauen auf unsere Sport- und Spielplätze, in unsere nahen Wälder, um einen Begriff zu bekommen von der neu erwachten Jugendheiligkeit und -fröhlichkeit.

Gerade unsere Stadt, eine Metropole des Fußball- und Handballsports ist dazu angetan, auch bei den Allerjüngsten schon die Liebe zu diesen gesunden Körperübungen zu wecken. Wir sehen sie mit strahlenden Augen und heißen Wangen am Lederball, hören mit Staunen, wie sehr den kleinen Männern schon die technischen Ausdrücke geläufig sind und brauchen nicht lange zu sein, um unseren Nachwuchs im Sport, der wohl in Mannheim seine bleibende Stätte behalten wird. —

Der weiß! So mancher künftige „Internationale“, so manche kommende „Kanone“ purzelt vielleicht gerade eben um den Ball herum. An Anregungen und großen Vorbildern fehlt es ja unserer Jugend bestimmt auch nicht und gesunde Ehrgeiz ist dem Mannheimer ja bekanntlich schon von Kindesbeinen angeboren!

Jetzt ist wieder die Zeit gekommen, wo die Mannheimer Jugend erobert den Lenz! Wir brauchen nur einmal hinauszuschauen auf unsere Sport- und Spielplätze, in unsere nahen Wälder, um einen Begriff zu bekommen von der neu erwachten Jugendheiligkeit und -fröhlichkeit.

Gerade unsere Stadt, eine Metropole des Fußball- und Handballsports ist dazu angetan, auch bei den Allerjüngsten schon die Liebe zu diesen gesunden Körperübungen zu wecken. Wir sehen sie mit strahlenden Augen und heißen Wangen am Lederball, hören mit Staunen, wie sehr den kleinen Männern schon die technischen Ausdrücke geläufig sind und brauchen nicht lange zu sein, um unseren Nachwuchs im Sport, der wohl in Mannheim seine bleibende Stätte behalten wird. —

Der weiß! So mancher künftige „Internationale“, so manche kommende „Kanone“ purzelt vielleicht gerade eben um den Ball herum. An Anregungen und großen Vorbildern fehlt es ja unserer Jugend bestimmt auch nicht und gesunde Ehrgeiz ist dem Mannheimer ja bekanntlich schon von Kindesbeinen angeboren!

Jetzt ist wieder die Zeit gekommen, wo die Mannheimer Jugend erobert den Lenz! Wir brauchen nur einmal hinauszuschauen auf unsere Sport- und Spielplätze, in unsere nahen Wälder, um einen Begriff zu bekommen von der neu erwachten Jugendheiligkeit und -fröhlichkeit.

Gerade unsere Stadt, eine Metropole des Fußball- und Handballsports ist dazu angetan, auch bei den Allerjüngsten schon die Liebe zu diesen gesunden Körperübungen zu wecken. Wir sehen sie mit strahlenden Augen und heißen Wangen am Lederball, hören mit Staunen, wie sehr den kleinen Männern schon die technischen Ausdrücke geläufig sind und brauchen nicht lange zu sein, um unseren Nachwuchs im Sport, der wohl in Mannheim seine bleibende Stätte behalten wird. —

Der weiß! So mancher künftige „Internationale“, so manche kommende „Kanone“ purzelt vielleicht gerade eben um den Ball herum. An Anregungen und großen Vorbildern fehlt es ja unserer Jugend bestimmt auch nicht und gesunde Ehrgeiz ist dem Mannheimer ja bekanntlich schon von Kindesbeinen angeboren!



Unser Fußballnachwuchs

HB-Bild und -Klischee

Bubenhintern unruhig auf den Schulbänken herumrutschen, wo sehnsuchtsvolle Blicke durch die hohen Fenster schweifen und unterdrückte Seufzer den Unterricht begleiten.

Gerade heute, wo doch so ein echtes Mannheimer Bubenberg seine neueste, herrlichste Sensation hinter sich hat, — ein Tag nach dem Bombenflieg unferes „Mare“, fällt der Unterricht doppelt schwer. Die kleinen Häufte zuden heimlich, — wollen „druffschlage — hie-wesche, dah es norre so bummt.“

Das kann recht werden heute Nachmittag, — da draußen in der goldenen Freiheit, — in strahlender Sonne, wenn sich die „kleinen

Schmelings“ gegenübersehen, sich das heiße, junge Blut austoben will.

Wir wollen nicht böse sein über das draufgängerische Ungeheiß unserer Mannheimer Jugend. Im Gegenteil! Freuen wollen wir uns darüber, denn wir haben kein Interesse daran, haltlose und „duckmäuserische“ Jugend grohzuziehen, sondern gesunde, aufrechte und tapferere junge Menschen, die später einmal überall da ihren Mann stellen werden, wozu die Nation sie ruft.

Mannheimer Jugend erobert den Lenz, füllt sich das Herz mit Sonne, die Lungen mit frischer Luft — und wir werden wieder selber jung dabei und fröhlich.

Aus Seckenheims Vergangenheit

Dorfanlage und alle Bauernhäuser

Aus der Landschaft wächst das Dorf heraus, Mensch und Geschichte haben ihm sein bestimmtes Gepräge verliehen. So fauber und von Wohlstand zeugend, wie sich die Fluren der Dörfer am unteren Neckar ausbreiten, sehen auch die alten Dorfstrecken aus. Aber die schicksalreiche Vergangenheit dieses Landes ließ kaum ein Bauernhaus das 17. Jahrhundert überleben. Die meisten Bauernhäuser reichen daher kaum weiter als in das 18. Jahrhundert zurück. Das geschichtliche Erlebnis und der hier wohnende Mensch bestimmten Dorf- und Straßensbild. So sah Seckenheim nie hässlich gemischt aus, vielmehr verriet die laubere Geschlossenheit der Häuserreihe eine Derbheit und Strenge, zugleich den Stolz und das Selbstbewußtsein der bäuerlichen Bewohner.

Bei der Anlage des Dorfes in der fränkischen Zeit spielte die Nähe von Wasser und fruchtbarem Ackerland eine bestimmende Rolle. Nur mühte das Dorf hoch genug liegen, um von dem einst unsteinen Lauf des Neckars nicht bedroht zu sein. Aus dem Zusammenlauf der hauptsächlichsten Straßen des Dorfes ist der Kern des Dorfes, wie er wohl schon immer bestand, zu erkennen: Die Hauptstraße, kurz „die Stroß“ genannt, bildete mit den Planen zu allen Zeiten den Mittelpunkt des Dorfes. Hier steht auch das Rathaus, das Zentrum des früheren dörflichen Gemeindelebens, und als Gegenpol raat am Ostende des Dorfes die Kirche empor. Früh werden „W e r a a h“ und „E v e r a a h“ (d. h. obere Wasse) in Urkunden genannt, während nichts darauf hindeutet, daß der Hundsrück der älteste Teil des Dorfes gewesen wäre. Dagegen spricht auch der Verlauf der Landstraße Mannheim-Heidelberg, die mitten durch das Dorf hindurchführt, nicht aber durch den Hundsrück. Im Bereich der genannten Straßen liegen auch die

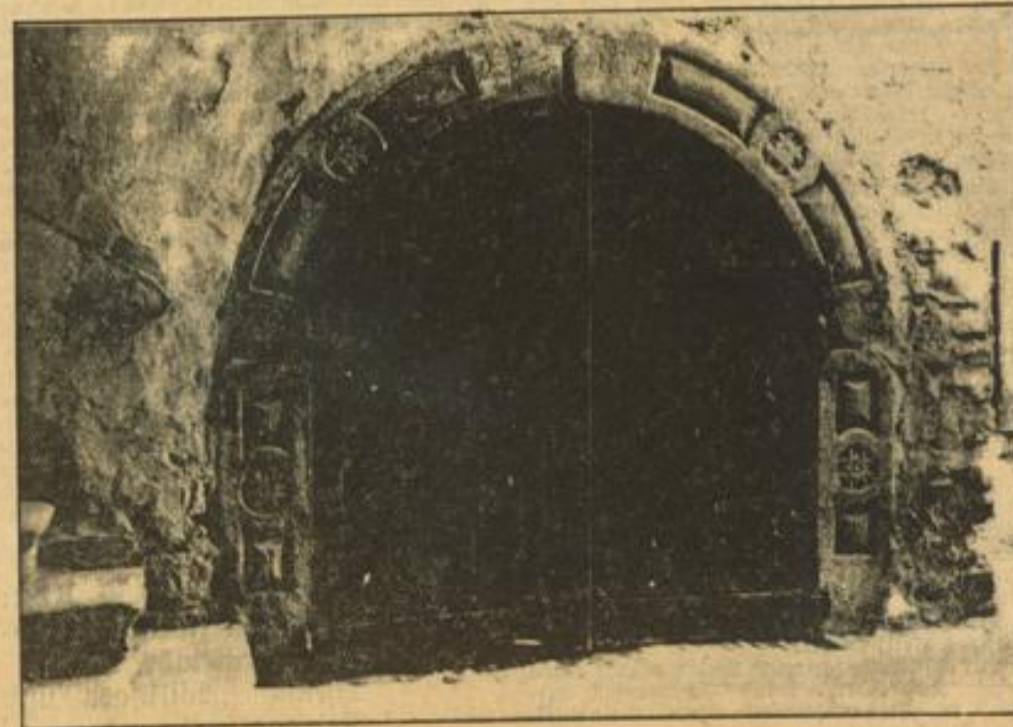
ältesten Seckenheimer Bauernhäuser.

Das Haus Hauptstraße 101 trägt in seinem schönen Rundbogen die Jahreszahl 1515. Doch stammt der Torbogen, wie eine Inschrift besagt, von der Neckarmühle, die einst bei der Seckenheimer Mühle stand. Das Haus selbst gehört zu den ältesten Seckenheimer Bauernhäusern. Seine Bauweise weist in das 17. Jahrhundert zurück. Seine außerordentlich feste Bauweise, der prächtige gotische Torbogen und die urkundliche Erwähnung schon im Jahre 1661 lassen die eingebauene Jahreszahl 1524 als die Bauzeit des Hauses, wenigstens in seinen erhaltenen Hauptteilen, annehmen. Einen alten Kellertorbogen mit der Jahreszahl 1577 besitzt das gegenüberliegende Haus, doch ist dasselbe erst im 19. Jahrhundert gebaut. Dagegen hat das Haus Kloppenheimerstraße 5, das äußerlich und in der Raumausstattung einen sehr alten Eindruck macht und dessen schön behauener Kellertorbogen die Jahreszahl 1584 trägt (vgl. Abbildung), sicherlich die Stürme des Dreißigjährigen Krieges überdauert.

Um diesen Kern des alten Seckenheim — Hauptstraße, Kloppenheimerstraße und Freiburger Straße — entstanden

in jedem Jahrhundert neue Straßenzüge.

Im 18. Jahrhundert war der Hundsrück wohl schon überbaut. Noch im Jahre 1879 war die zweite Hälfte der Kloppenheimerstraße nicht bebaut. Ueber die Jähringerstraße hinaus stand in der Freiburger Straße kein Haus. Die Kiedstraße war gerade eben zur Hälfte bebaut. Auch die Jähringerstraße wies noch große Lücken



Alter Kellertorbogen in der Kloppenheimerstraße (1584 erbaut) HB-Klischee

auf. Keine Häuser standen noch in der Kappellen-, in der Schloß- und in der Gartenstraße. Aber in diese Lücken ausgefüllt worden, sondern ein neuer Ortsteil ist durch die Baugesellschaft entstanden. Nur der Kern trägt noch bäuerliches Gepräge, wenngleich auch hier das Dorfbild sich gewandelt hat und durch die breite Hauptstraße sich heute der doppelte Schienenstrang der elektrischen Bahnen zieht und rechts und links der Straße vorhabliche Fußgängerwege angelegt sind.

fränkische Gehöftanlage

Ist das Seckenheimer Bauernhaus nach der Straße zu durch ein Tor abgeschlossen, hinter dem eigentlich nichts als Zauberei zu verborgen ist. Aber der Bauer läßt sich nicht gern in seinen Hausbereich blicken. Als geschlossenes Ganzes reibt sich so ein Bauernhaus dicht neben das andere. Die älteren Häuser sind einstufig und mit abgehängten Giebeln gebaut, die Traufseite liegt der Straße zu. Dagegen besitzen die Häuser des 18. und 19. Jahrhunderts durchweg zwei Stockwerke, da der Wohlstand des Bauerntums sich inzwischen gehoben hat. Stolz und stattlich reibt sich Giebel an Giebel. Die jüngeren Bauernhäuser, die erst im 19. Jahrhundert entstanden, verlegen die Traufseite des Daches wieder nach der Straße zu und besitzen überbaute Loretinjahren.

Die älteren Seckenheimer Bauernhäuser besitzen keinen Seiten- oder Altanbau wie die späteren. Das Dach überdeckt noch die ganze Einfaß. Bei den Häusern des 18. Jahrhunderts ist Wohnhaus und Seitentbau durch das meist kleinere Tor verbunden, neben dem sich noch ein kleineres Tor befindet, verbunden. Daneben finden sich auch vieredrige Tore, die überbaut, mit einem Ziegeldachlein oder nur einem breiten Balken überdeckt sind. So weist also die Außenseite der Seckenheimer Bauernhäuser mannigfache Verschiedenheit auf. Noch mehr ist die Strenge des Straßensbildes aufgelockert durch den bunten Anstrich und Verputz, die die unterschiedlichsten Farben aufweisen. Ein Fachwerkbau, wie er sich in Ebingen noch erhalten hat, findet sich in Seckenheim nicht.

Die ganze Hausanlage bildet ein Viereck, Wohnhaus, Seitentbau, Ställe und Scheune umschließen den großen geräumigen und sauber gepflasterten Hof. In der Regel betritt man das Wohnhaus vom Hof aus über ein paar Stufen. Nur in ganz seltenen Fällen befindet sich auch an der Straßenseite ein direkter Hauseingang. An das Wohnhaus sind die Ställe für das Großvieh angebaut, aber ohne räumliche Verbindung. Diesen Ställen gegenüber liegen die Kleintierställe mit Schuppen und Geräteräumen. Und querab wie ein Kiegel schließt die Scheune nach hinten den Hof ab. Hinter der Scheune liegt der Hausgarten, in dem der Bauer in hohen Mistbeeten seine Tabakspflanzen zieht und die Bäuerin ihr Gemüse baut und allerlei Blumen pflegt.

Einige der alten Seckenheimer Bauernhäuser weisen noch eine einfache Raumeinteilung auf: Der Hauseingang führt geradewegs in die Küche, rechts der Straße zu kommt man in die alte Stube, an die sich ebenfalls mit den Fenstern auf die Straße eine Kammer anschließt, links liegt eine zweite Kammer. Vor ihrem Eingang führt die „Stiege“ auf den Speicher. Von der Küche aus führt eine Falltreppe in den Keller. Bei den späteren Hausbauten wurde der Kellerzugang an die Hofseite des Hauses verlegt, und die Küche wurde weiter nach hinten geschoben, um einen Ausganga gerade auf den Hof zu besitzen. Der Boden von Hauseingang und Küche ist heute fast durchweg noch mit Steinplatten belegt. In dem schon genannten Haus Kloppenheimerstraße 5 ist in der Küche noch ein kleinerer Kessel eingebaut und in dem an die Küche angrenzenden Raume steht noch ein Hausbadofen.

das Innere der Wohnstube

Hier mischt sich heute altüberlieferter Hausrat mit modernen Erzeugnissen. Neben dem Ofen steht der behagliche Lehnstuhl, in dem der Großvater, seine Weife rauchend, zu ruhen pflegt. In dem Wandschrank steht der Mostkruug und liegt das Hausbuch, vielleicht auch die Bibel. Das alte mit Wachstuch überzogene „Kanapee“ wich dem modernen Sofa. Die Kommode hat der Kredenß das Feld räumen müssen. Fast in jedem Bauernhaus spielen die Mädchen Klavier, und heututage läuft man auch den Klängen des Rundfunks. Die Verehrung für die Ahnen drückt sich in vielen Bildern und Photographien, die an der Wand hängen, aus. Besonders oft sieht man Bilder und Erinnerungsbilder an die Militärdienstzeit. Dr. Karl Kollnig.

Deutsche Arbeitsfront

Reichsbetriebsgemeinschaft Handwerk, Gau Baden

Fachgruppe „Nahrung“, Kreis Mannheim

Mannheimer Metzger, Bäcker, Konditoren, Müller, Brauer

Der aus zu der am 12. März 1935, 20.30 Uhr, im Friedrichspark stattfindenden

Großkundgebung

Es sprechen: Reichsfachgruppenwarter „Nahrung“, Bg. Bruno Fedtke, Berlin; stellv. Gaufachgruppenwarter „Nahrung“, Bg. Hans Mettke, Karlsruhe.

Alle Angehörigen obengenannter Fachschaften: Metzger, Geckeln und Lehrlinge in der Reichsbetriebsgemeinschaft Handwerk werden aufgefordert, zu dieser Kundgebung reiflos zu erscheinen.

Start, Kreisbetriebsgemeinschaftswarter 18, Handwerk, Fritz, Kreisfachgruppenwarter

Leistung und friedliche Arbeit

Landestagung der sozialpolitischen Abteilung der HJ- und der DAF-Kreisjugendwarter in Ladenburg

Am Reichsberufswettkampf tritt die deutsche Jugend den Marsch zur Leistung an und bekennt sich zu friedlicher Arbeit. Vom Willen der deutschen Jugend aufzubauen und mitzuschaffen am neuen Reich zeugte erneut die Landestagung der sozialpolitischen Abteilung der HJ und der Kreisjugendwarter der DAF, die am Samstag, den 9., und Sonntag, den 10. März in dem verträumten Neckarstädtchen Ladenburg stattfand. Annähernd tausend HJ-Führer hatten sich aus allen Teilen Badens in Ladenburg eingefunden und konnten so all die Tagungen und Kundgebungen miterleben, die den Aufschwung des beruflichen Wettstreites der badischen Jugend bildeten.

Die gesamte Arbeitstagnung, die einen Überblick über die Sozialarbeit der Hitler-Jugend und die getroffenen Vorbereitungen zum Reichsberufswettkampf 1935 gab, wurde am Samstag, den 9. März um 15 Uhr in der städtischen Turnhalle Ladenburg mit einer wichtigen Eröffnungskundegebungs begonnen. Schneidige Weisen der Jungvolk-Lapelle Krauß leiteten die Tagung ein. Darauf trat der Leiter des Sozialamtes der badischen Hitler-Jugend, Gaujugendwarter Zielert, das Wort zu einer kurzen Begrüßungsansprache und erklärte die Landestagung für eröffnet. Eine Gedenkminute für den verstorbenen Gauleiter Hans Schemm schloß sich an. Darauf begrüßte Bürgermeister Pöhlb sämtliche Tagungsteilnehmer im Namen der Kreisleitung und der Stadt Ladenburg. Danach führte in einer grundsätzlichen Ansprache

Bannführer Zielert

u. a. folgendes aus:
Die Ladenburger Tagung der Hitler-Jugend ist vor allem eine Arbeitstagnung. Nicht ohne Grund wurde gerade Ladenburg als Tagungs-ort gewählt; denn hier gründete der Gebietsführer der badischen Hitler-Jugend, Friedhelm Kemper, die Ortsgruppe der NS-DAF. Ladenburg blüht auf eine zweitausend-jährige Kultur zurück, und darum traf sich hier die Jugend des Führers, um an diesen uralten Siedlungsstätten deutschen Wesens Vorschau und Rückblick ihrer Arbeit und ihres Einsatzes für die Volksgemeinschaft zu halten. Durch diese Tagung sollen alle Zweifel und Schwierigkeiten, die sich der HJ-Sozialarbeit entgegenstellen, beseitigt werden. Der Stadt Ladenburg und ihrem rührigen Bürgermeister gebührt besonderer Dank, denn sie setzten ihre ganze Arbeitskraft dafür ein, diese Tagung zu einem vollen Erfolg werden zu lassen.

Endgültige Richtlinien für den Reichsberufswettkampf sollen nun herauskommen. In allen Kreisen des badischen Landes fand sich die Jugend in unterschiedlicher Zahl zum Reichsberufswettkampf.

Trotz Schwierigkeiten und Hemmnissen wird schließlich der Geist der Jugend über den reaktionären Klügel einer überlebten Epoche stehen.

Die Einheit der Jugend wurde nur durch die Hitler-Jugend geschaffen. Der Führer schuf die Volksgemeinschaft aller

schaffenden Deutschen, der Reichsjugendführer die Einheit der deutschen Jugend. Die Werkjugend unserer Zeit, die in den Reihen der

hen Armeen tritt die Jugend den Marsch in eine schönere Zukunft an.

Die HJ strebt vorwärts im Geiste derer, die als einfache Jungarbeiter im Weltkriege auf



Friseurlehrling

HJ steht wird alle Schwierigkeiten überwinden. Der Wille der Jugend ist in ernster Arbeit ihre Pflicht zu erfüllen; sie kennt nur den Adel der Leistung. Keiner Kampfgaist und Arbeitswille werden sich aus dieser Tagung erheben.

Anmer wieder wird in letzter Zeit von reaktionären Kräften versucht, einen Gegensatz zwischen dem Soldat des Weltkrieges und der deutschen Jugend zu konstruieren. Die Jugend aber versteht den Geist des Frontsoldatentums. In den Wettkampfleistungen des RWB stehen in Baden 3500 Wettkampfleiter, ein Großteil davon Frontsoldaten. So steht im Reichsberufswettkampf der Frontsoldat des Weltkrieges in einer Front mit der Jugend des neuen Staates. Gemeinsam mit den Kämpfern des gro-

ßen Schlachtfeldern ihr Leben stehen. Sie kennt nur eine einzige große Sehnsucht, die Sehnsucht nach einem großen einigen Vaterland.

Die deutsche Jugend bekennt sich zur Leistung. Ihr Sein ist Kampf, ihr Wille ist Deutschland. Die HJ, als junge Generation wünscht sich den dornenvollen Pfad des Kampfes, sie will die Einheit des Reiches, die Einheit des Volkes.

Der Reichsberufswettkampf 1935 wird ein Mahnmal für alle kommende Arbeit sein. Er hat nicht nur innenpolitische, sondern auch außenpolitische Ziele. Er wird dem Ausland zeigen, daß die deutsche Jugend, entgegen den Anschuldigungen des Weltbundes, nur danach strebt, in friedlicher Arbeit sich ein glückliches Vaterland zu schaffen.

Alles Kleinliche und Persönliche wird in dieser Tagung zurückgelassen werden, nur das Eine wird im Vordergrund stehen:

Der Wille zur Arbeit für ein einiges, freies Vaterland

Darauf referierte

H. Dentschel,

ein Mitarbeiter der DAF Bezirksleitung Südrhein, über:

Durch sozialistische Lebenshaltung der Jugend zur deutschen Volkfreiheit.

Seiner beachtenswerten Rede entnehmen wir folgendes:

Die geistige Revolution des deutschen Volkes ist nicht abgeschlossen. Erst heute setzt sich der Geist der Jugend auf allen Gebieten des Lebens durch.

Der Reichsberufswettkampf ist ein Angriff der schaffenden deutschen Jugend gegen die überlebte Wirtschaftsform der liberalistischen Zeit.

Auf allen Gebieten des Lebens strebt die Jugend nach Leistung und Können. Einzig der Einsatz der Persönlichkeit für den Staat, Können und Wissen bestimmen die Stellung des Menschen im neuen Staat. Nur die Politik

verdient Anerkennung, die sich für das Wohl des ganzen Volkes einsetzt.

Der Kampf Deutschlands gegen die Arbeitslosigkeit, der Arbeits- und Leistungswissen der deutschen Jugend führt am ehesten den Frieden im europäischen Lebensraum.

Die Haltung der Hitler-Jugend ist ein lebendiger Tatsozialismus. Vier Millionen deutscher Volksgenossen gab der Nationalsozialismus wieder Arbeit und Brot zurück und damit einen neuen Sinn des Lebens. Der Kampf der deutschen Jugend geht weiter für das Ziel, jedem Deutschen die Möglichkeit zu geben, innerhalb des deutschen Lebensraumes sich seinen Unterhalt zu gewinnen.

Wer gegen die Jugend des Führers steht, steht in einer Front mit all denen im Ausland, die nur, wenn auch vergeblich, danach streben, den deutschen Kampf gegen die Arbeitslosigkeit zu vereiteln.

In den verschiedenen Sondertagungen und

Arbeitsbesprechungen wurde darauf besonders das Verhältnis von HJ und DAF geregelt. Diese Zusammenarbeit erfolgt auf kameradschaftlicher Grundlage. Auch die Fragen der zusätzlichen Berufsschulung und der wirtschaftsständlichen Fahrten wurden aufgeworfen. Ueber allem aber standen die Probleme des Reichsberufswettkampfes 1935, dessen Organisation für Baden als gesichert betrachtet werden kann.

Ein Lichtbildervortrag über die Sozialarbeit der Mannheimer Hitler-Jugend zeigte den Vertretern aller Kreise die vorbildliche Sozialarbeit, die vom Banne 171 geleistet wird. Im Rahmen dieses Lichtbildervortrages sprach der Leiter des Sozialamtes der Mannheimer Hitler-Jugend, E. Weindel, über die Sonderfragen des Mannheimer Reichsberufswettkampfes.

Den Abschluß des ersten Tagungstages bildete ein

Elternabend der Ladenburger HJ

Die Jugend versuchte, in diesem Elternabend einen Auschnitt aus ihrem Leben zu geben, und die Begeisterung, die sich in allen Darbietungen zeigte, übertrug sich schnell auf alle Anwesenden. Besonders gefiel das Vorspiel „Kolonnen, marschier!“ das vom Ausbruch einer neuen Jugend kündete. Gemeinsame Lieder vereinten die Festteilnehmer mit der Jugend in kameradschaftlicher Gemeinschaft. Die Jungvolk-Lapelle bestimmte mit ihren Märschen und Liedern den Charakter des ganzen Festverlaufs. Auch RWB und Jungvolk beteiligten sich an der Ausgestaltung dieses Abends. Den Höhepunkt aller Darbietungen aber bildete unbedingt die Ansprache von Bannführer Zielert, der über die Erfolge der bisherigen Arbeitstagnungen sprach und den Dank der Hitler-Jugend für die ausgezeichnete Aufnahme in Ladenburg ausdrückte.

„Die Hitler-Jugend hat Aufgaben zu erfüllen, die früher nie erstrebt wurden. Aus der Zersplitterung der deutschen Jugend wurde die große Einheit der HJ geschaffen. Nur eine solche Jugend kann im neuen Reich Bestand haben, die mit allen Wurzeln ihres Seins im Nationalsozialismus verankert ist. Heute ist die Hitler-Jugend eine einzige, große Kampfsgemeinschaft, die niemand mehr zerreißen kann. Die Sozialtagung bewies erneut den Kampfgaist der HJ.“

Die Kontingenzahl zum Reichsberufswettkampf ist erreicht. Die Wettkampfleistungen stehen. Heute schon könnte der Reichsberufswettkampf beginnen. Wer sich der deutschen Jugend entgegenstellt, wird von ihr niedergeschmettert. Denn die Jugend arbeitet und kämpft für ein einiges, großes deutsches Reich. Der Reichsberufswettkampf steht und fällt mit der nationalsozialistischen Bewegung.

Der Facharbeiternachwuchs der Jugend soll der deutschen Wirtschaft einen Weg in eine glücklichere Zukunft bahnen. Diesen Facharbeiternachwuchs schafft die HJ in ihrer zusätzlichen Berufsschulung und vor allem durch den Reichsberufswettkampf. Die Staatsjugend ist eine einzige, große



Bild links: Maschinenschlosserlehrling

Bild rechts: Mechanikerlehrling



Schicksalsgemeine Arbeit, ihre Wesen, die gefallene Verbilligung, ein b Auf allen Leb eine neue Halt hinein in den S der HJ gilt al Leistung.

Die Grundsa Adel der Kr Sehnsucht ne Glaube an I

nahmen die Eröffnung gab führer Ziel halle Ladenbu burger Sälen aus der Arbe referentinnen, deren Referent menarbeit ger in einer Kun burger Ma In seiner N liche HJ-Führ denburg durch sprach Bannfü zur Tagung.

„Die Tagun badischen Hilt betrachtet wert Wettkampfleite stellen.

Der Laden und Anerkenn nahme der H

Dort, wo d steht, wird in Grundhaltung HJ werden i Träger des S Lage trinnen HJ Tage des sind, vom Re

3 Jahre wir des RWB in Saarbr wird dadurch Volksgenossen

Die HJ hat denn ihr Leb Deutschland

Die badisc Reichsberufe land und an die Parole de für Deutschla Kampfspru de

„Durch So Am Nachm Führung dur alten Städte interessante G schichte. Befor rechte der alte des Orismus Galluskirche, mit seinen re Türmen lieh grauer Vorze

Den Absch bete ein kam Tagungssteil Kreise verei

Nach diese Jugend: Bindet der Vorwärts

Die Ethik gestern, Es verläubet w schicklichen vollsten Wer

Verzweifli

Indem de hende Liebe geweckt hat, innerste Ver die Selbstad zu ihrem V Boden und

Es ist da überhaupt si erkennen: er den, jene l Seele eines Jener Nih z muß unter verschwinde lasse, wobei Bedürfnisse hier ausdr die deutsche ist, die wir die politisch des deutsche nichtung de halt, von

Nach schwerer Krankheit starb am 10. März, völlig unerwartet, mein geliebter Mann, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Schwiegersohn, Herr

Gottlieb Jaeger

im Alter von 62 Jahren. *(geboren in Maulden 26.9.1872)*

Mannheim (Horst-Wessel-Platz 4), den 11. März 1935

Im Namen der tieftrauernd Hinterbliebenen:

Emmy Jaeger geb. Maser

(gest. 8 Nov. 1946)

Die Beisetzung findet am Mittwoch, dem 18. März, 12 Uhr, von der Leichenhalle Mannheim aus statt. Die feierlichen Exequien finden am Donnerstag, dem 14. März, 9.15 Uhr, in der Jesuitenkirche Mannheim statt. Von Beileidsbesuchen bittet man abzusehen.

Nachruf

Am vergangenen Samstag nachmittag verschied infolge eines Unfalls im Dienst unser treuer Mitarbeiter

Schiebebühnenführer

Johann Großkinsky

Der Verunglückte war seit 1932 in unserem Schiebebühnenbetrieb tätig. Er war uns ein geschätzter Arbeitskamerad, dem wir ein ehrendes Gedenken bewahren werden.

Mannheim, den 11. März 1935

**Betriebsführer u. Gefolgschaft
der Bad. Hafenverwaltung**



Trauerkarten
Trauerbriefe

Danksagung

Für die uns beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen, Frau

Margaretha Kraft

geb. Trill

erwiesene innige Anteilnahme danken wir auf diesem Wege herzlichst.

Mannheim, den 11. März 1935

Lindenbostr. 96

Jean Kraft u. Angehörige

Hakenkreuzbanner - Druckerei

Am 10. März 1935 ist nach schwerer Krankheit Herr

Gottlieb Jaeger

Generaldirektor des Badischen Rheinschiffahrtskonzerns

verschieden. Der Entschlafene gehörte dem Aufsichtsrat unserer Rechtsvorfängerin, der Rheinischen Creditbank und darnach unserem Badisch-Pfälzischen Beirat an.

Wir verlieren in dem Dahingegangenen einen bewährten Berater u. treuen Freund unseres Instituts, dem wir stets ein dankbares u. ehrendes Gedenken bewahren werden.

Mannheim, den 11. März 1935

3176K

**Direktion der Deutschen Bank und
Disconto-Gesellschaft in Mannheim
und Badisch-Pfälzischer Beirat**

Nach schweren Leiden wurde heute unser innigstgeliebtes, gutes Kind, unser lieber Bruder

Werner

im Alter von 13 Jahren aus unserer Mitte gerissen.

MANNHEIM, den 10. März 1935.

Schwetzingen Straße 186

In tiefer Trauer:

**August Brand, Metzgermeister
und Frau Frida, geb. Schopf
nebst Kinder Gerhard und Günther**

Die Beerdigung findet Mittwoch, 13. März, nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle aus statt.

Das Mitglied unseres Aufsichtsrats, Herr

Generaldirektor

Gottlieb Jaeger

ist am 10. März verschieden.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen treuen Berater, der in den 17 Jahren seiner Zugehörigkeit zu unserem Unternehmen uns stets seine reichen Erfahrungen und sein umfassendes Wissen zur Verfügung stellte.

Wir werden dem Verstorbenen, mit dem uns auch die freundschaftlichsten persönlichen Beziehungen verbanden, über das Grab hinaus ein dankbares, treues Andenken bewahren.

Mannheim, den 11. März 1935

**Aufsichtsrat und Vorstand der
Pfälzischen Mühlenwerke**

3173K

Gestern verschied, für uns unerwartet, das Mitglied unseres Aufsichtsrates, Herr

Generaldirektor

Gottlieb Jaeger

Der Entschlafene gehörte seit vielen Jahren unserm Aufsichtsrat an.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen treuen Freund und Berater, der den Angelegenheiten unserer Firma stets das größte Interesse entgegenbrachte.

Wir werden des Heimgegangenen immerdar in Dankbarkeit gedenken.

**Aufsichtsrat und Vorstand der
H. Hildebrand & Söhne,
Rheinmühlenwerke AG.**

